

"Gossau SG bleibt hinter dem Mond" : die wechselvolle frühe Geschichte des Gossauer Schwimmbades bis zur Einführung des Gemeinschaftsbades

Autor(en): **Schmuki, Karl / Gersbach, Martina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oberberger Blätter**

Band (Jahr): - **(2004-2005)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

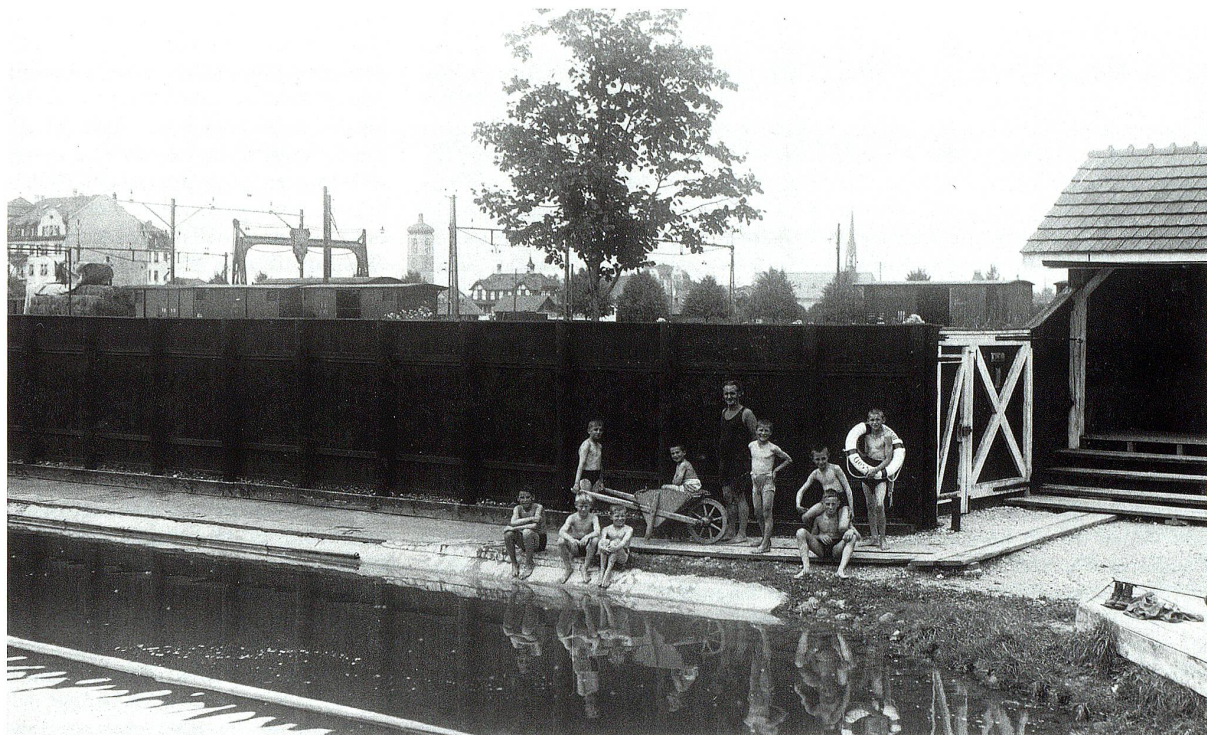
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«GOSSAU SG BLEIBT HINTER DEM MOND»

DIE WECHSELVOLLE FRÜHE GESCHICHTE DES GOSSAUER SCHWIMMBADES
BIS ZUR EINFÜHRUNG DES GEMEINSCHAFTSBADES

51



Gossauer Badeleben um 1930; im Hintergrund die Türme der Andreas- und der Schutzengelkirche (rechts)

**KARL SCHMUKI
UNTER MITARBEIT VON
MARTINA GERSBACH**

Die Geschichte des Schwimmbads, oder wie man bis in die 1950er-Jahre zu sagen pflegte, der Badanstalt von Gossau, ist nur etwas älter als hundert Jahre. Im Jahre 1898 legten einige «opferfreudige» Privatpersonen aus der Gemeinde am so genannten Mühlebach, der vom heutigen Bahnhofgelände in Richtung Marktplatz floss, eine «Badanstalt» an, die zwei Jahre später von der Dorfkorporation übernommen und betrieben wurde.

Dieses Schwimmbad, das ungefähr an der Stelle lag, wo später die Butterzentrale gebaut wurde, hatte bis Februar 1911 Bestand, bevor es den Gleis- und weiteren Infrastrukturbauten der SBB im heutigen Bahnhofgelände weichen musste. Nach zehn Jahren ohne Schwimmbad entstand am Standort der heutigen «Badi» am Oberdorfbach die erste von mehreren Vorgängeranlagen. Immer wieder waren Umbauten, Renovationen, Vergrößerungen, Sanierungen und Neubauten notwendig, bis jene schicke Anlage entstand, die zu den schönsten Schwimmbädern der Ostschweiz gehört. Das Schwimmbad stand auch im

Mittelpunkt einer der heftigsten Debatten des letzten Jahrhunderts innerhalb der Gemeinde Gossau. Die Frage nämlich, ob in Gossau das «Gemeinschafts-» oder «Familienbad» eingeführt werden sollte, führte mehr als 15 Jahre lang, zwischen 1949 und 1965, zu einer der impulsivsten und intensivsten Diskussionen und Pressekampagnen in der Fürstenländer Metropole und spaltete die Bevölkerung in zwei Lager. Dieser Beitrag geht der Geschichte des Schwimmbades von dessen Anfängen bis zum Jahre 1967 ausführlicher nach und widmet dabei der Diskussion um das «Gemeinschaftsbad» ein grösseres Augenmerk.

DIE ANFÄNGE DER BADANSTALT

Im Winter 1896 trafen sich in Gossau mehrmals einige initiative Einwohner mit dem Ziel, in der Gemeinde eine Eisbahn einzurichten. Erste Versuche schlugen jedoch fehl. An einer gut besuchten Versammlung erhielt am 25. Oktober 1897 ein mit vielen einflussreichen Persönlichkeiten aus der Gemeinde besetzter neunköpfiger Ausschuss unter der Leitung von Reallehrer Sebastian Rüst den Auftrag, die Erstellung einer Eisbahn und einer Badanstalt energisch an die Hand zu nehmen. Um möglichst rasch handlungsfähig zu sein, sammelte man, unterstützt von der Gesundheitskommission der Gemeinde Gossau, Geld und erhielt so ein für die damaligen Verhältnisse ansehnliches Startkapital von 264 Franken.

ERSTE GOSSAUER BADI: IN ZWEI MONATEN GEBAUT

In der Folge wurden in nicht weniger als 24 Sitzungen und in zahlreichen Besichtigungen verschiedene Standorte unter die Lupe genommen und mit den Grundbesitzern verhandelt. Am Ende aber kam man zum Schluss, dass man die Eisbahn wegen der hohen finanziellen Aufwendungen sowie Problemen um den Platz fallen lassen und sich auf die Anlegung eines Schwimmbades konzentrieren musste. Auch da stiess man vorerst auf Hindernisse, vor allem wegen der allzu hohen, für die kleine Gruppierung nicht tragbaren Kosten. Es war der grosszügigen Geste von Albert Eberle, dem Besitzer der Dorfmühle (heute Coop Bau- und Hobbycenter), zu verdanken, dass noch im Jahre 1898 erstmals in Gossau eine Badanstalt in Betrieb genommen werden

konnte. Er trat nämlich den Initianten, unter denen sich in erster Linie die beiden Reallehrer Sebastian Rüst (1848–1916) und Beat Steiner (1870–1920)¹ hervortaten, Boden, Wasser- und Wegrecht am Mühlebach ohne Entschädigung ab, ungefähr an der Stelle, wo im Jahre 1928 die Butterzentrale ihren Betrieb aufnehmen sollte. Eine neuerliche Kollekte anlässlich und nach einer zweiten öffentlichen Versammlung am 7. Juni 1898 ergab nochmals einen ansehnlichen Betrag, so dass Baumeister Wilhelm Epper (1868–1944) mit dem Bau einer einfachen Anlage betraut werden konnte. Schliesslich beliefen sich die Baukosten für die erste Gossauer Badanstalt auf 2215 Franken. Nur rund zwei Monate später, Anfang August, konnte die Badanstalt am Mühlebach eröffnet werden.

Sie erfreute sich von Anfang an eines «unerwartet zahlreichen Besuches». An 38 Tagen durften im Jahre 1898 alle Mädchen und Knaben von Gossau und

Umgebung bis zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag am leicht gestauten Mühlebach zum Gratistarif baden. Das Initiativkomitee und die lokale Presse freuten sich über das gemeinnützige Werk: «Wenn man weiss, welche Freude die Jugend am Baden hat, wie wichtig für deren Gesundheit es ist, wie nun auch den Mädchen eine Gelegenheit zum Bade und zwar der gesamten Schuljugend unentgeltlich geboten ist, wenn man weiss, wie viel Sorge und Angst den Eltern und Lehrern damit weggenommen ist, dass die jungen Leute nicht mehr jene bekannten gefährlichen Badeplätze aufsuchen müssen, ferner, dass auch den Erwachsenen ein äusserst billiges Bad (10 Rappen) in so bequemer Weise möglich ist, dann wird man die Kommission verstehen, wenn sie mit Freuden auf die bescheidene, aber den Verhältnissen in jeder Beziehung angepasste Badanstalt blickt.» Dass die Schülerinnen und Schüler die Badanstalt auch im darauf

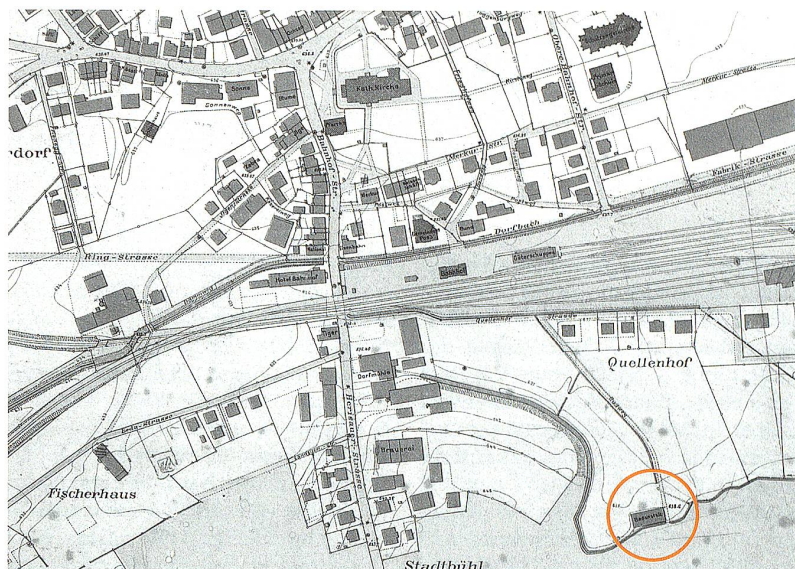


Charakteristikum der Gossauer «Badanstalt»: sehr lang und sehr schmal. Über 100 Meter lang und nur bis maximal 18 Meter breit.

folgenden Jahr 1899 unentgeltlich benutzen durften, war den Subventionen durch die Katholische und die Evangelische Schulgemeinde sowie durch den Realschulrat zu verdanken.²

DAS ERSTE BADEREGLEMENT VON 1899

Auch im Jahre 1899 wurde die Badanstalt ab dem 6. Juni von der privaten Initiantengruppe betrieben, allerdings genehmigte der Gemeinderat im Juni 1899 ein von der Kommission ausgearbeitetes erstes «Reglement für die öffentliche Badanstalt Gossau». Publiziert auch in der lokalen Presse (10.6.1899) regelte dieses in acht Artikeln das BADELEBEN sowie die BADEZEITEN. Der Eintrittspreis für erwachsene Badegäste war niedrig (10 Rappen), Schülerinnen und Schüler durften gratis baden. Die Bussen «bei unpassender Aufführung», bei «Aufenthalt von Nichtbadenden in der Badanstalt» oder bei Nicht-Begehen des einzig erlaubten Zugangswegs («das Strässchen nach dem Quellenhof») waren hingegen eher hoch (2 bis 5 Franken). «Ankleidekabinen» in der für 1200 Franken versicherten Badanstalt gab es nur für Erwachsene, das Benutzen von Seife war verboten. Und damals badeten die Gossauerinnen und Gossauer selbstverständlich noch getrennt, und zwar in vier Gruppen. So durften am Sonntag nachmittag von 14 bis 16 Uhr nur die «Frauen und Töchter», anschliessend eine Stunde lang (von 16 bis 17 Uhr) die Schülerinnen (bis zum Schulaustrittsalter von 14 bis 16 Jahren), nach einer halbstündigen Pause (Wieso wohl? Es soll Badegäste gegeben haben, «die – mit oder ohne Absicht – die Stunde gerne überschreiten und die Ankunft der anderen abwarten»³), von 17.30 bis



Übersichtsplan zur Lage des ersten Schwimmbades 1898-1911 am Mühlebach: östlich der Herisauerstrasse ungefähr am Platz der späteren Butterzentrale. Die Eisenbahnlinie St.Gallen-Zürich verlief noch mitten durchs Dorf Gossau (Postplatz-Bundwiese). Ortsplan Gossau 1903

19 Uhr die Knaben und schliesslich von 19 bis 21 Uhr die Männer baden. Wegen der damals in beiden Konfessionen vorgeschriebenen, beinahe vollständig befolgten Sonntagspflicht durfte die Badanstalt erst nachmittags geöffnet werden.

In jenen Jahren benutzten weit stärker als heute fast ausschliesslich Kinder die neue Badanstalt. An 72 Badetagen während des Sommers 1900 wurden rund 8000 Eintritte registriert. 7400 davon entfielen auf Knaben (4500) und Mädchen (2900), während lediglich 600 (7,5%) Erwachsene vom neuen Bad Gebrauch machten. Die Einnahmen während des ganzen Sommers betrugen im Jahre 1900 gerade mal Fr. 58.40!⁴

DIE ÜBERNAHME DER BADANSTALT DURCH DIE DORFKORPORATION GOSSAU

Weil die privaten Initianten das Betriebsdefizit längerfristig nicht tragen wollten, übernahm die Dorfkorporation Gossau nach längerem Zögern schliesslich kostenlos, aber mit der Verpflich-

tung zur Betriebsführung und zur baulichen Instandhaltung im Sommer 1900 die Badanstalt.⁵ In der Folge hatte sich der Dorfverwaltungsrat auch mit der Badanstalt, vor allem mit baulichen Sanierungsmassnahmen, aber auch mit der Betriebsführung zu befassen. Aus Kostengründen entschied man sich, kein Anschlagbrett mit dem Bade-Reglement und den Eintrittspreisen anzubringen, sondern diese Informationen auf die hölzerne Bretterwand aufzumalen,⁶ dort waren schadhafte Bretter oder defekte Holzbänke zu ersetzen und zu reparieren,⁷ da hatten Unbekannte in mutwilliger Weise Carbolineum auslaufen lassen, das zur Imprägnierung des Holzes verwendet werden sollte,⁸ dort diskutierte man über die Anstellung eines Schwimmlehrers für Knaben, weil die meisten Kinder damals nicht schwimmen konnten,⁹ und 1908 erstellte man mit Einwilligung von Albert Eberle, dem Dorf Müller in der 1931 aufgegebenen Dorf mühle, beim Einlauf des Mühlebachs in den Badebereich eine «Falle», um während der Badezeit für Erwachsene das Wasser auf eine grössere Höhe stauen zu kön-

nen. Die Wasserführung des Mühlebachs bei der Badanstalt war ohnehin sehr unkonstant, weil neben den witterungsbedingten Schwankungen das nicht immer klinisch saubere Wasser beispielsweise bei der Mühlebaufirma Glarner im Mettendorf des öftern gestaut wurde.¹⁰ Ab 1908 kamen sowohl Dorfverwaltungsrat als auch Geschäftsprüfungskommission aber allmählich zur Auffassung, dass die Badanstalt in der aktuellen «primitiven Gestaltung keineswegs den heutigen Bedürfnissen unserer aufblühenden Ortschaft» entspreche und dringend ausgebaut oder zumindest gründlich umgebaut werden müsse.¹¹ Ein Umbau an Ort und Stelle indessen konnte – das ahnte man im Jahre 1909 bereits – nicht in Frage kommen, weil sich immer mehr abzeichnete, dass die Badanstalt im Rahmen der Bahnhof- und Geleisedislokation der SBB vom einstigen Platz beim damaligen (heute Alten) Gemeindehaus und Restaurant Bund an den heutigen Standort hätte aufgegeben werden müssen. Der Verwaltungsrat solle, so regte die Geschäftsprüfungskommission an, «die Projektierung einer unserer ... Gemeinde würdigen Anlage» in Angriff nehmen. Eine Badanstalt sei für «industrielle Verhältnisse» (Gossau besass damals eine blühende Textilindustrie) enorm wichtig.¹²

DAS ENDE DER BADANSTALT AM MÜHLEBACH

Das Ende der Badanstalt am Mühlebach kam eine Badesaison früher als geplant. Ein heftiger Sturmwind zerstörte sie im Februar 1911 grösstenteils. Der Dorfverwaltungsrat kam anlässlich einer Besichtigung¹³ im März zur Erkenntnis, dass die Wiederherstellung mehrere hundert Franken kosten würde.

Dazu kämen Reparaturen am Boden und an den Bassinwänden. Die Ausführung der Arbeiten würde so lange dauern, dass dann kaum mehr gebadet werden könnte, und zudem würden dann erste Arbeiten an der Verlegung des Bahnhofs und der Geleiseanlagen ausgeführt werden. Dazu müssten die im Bahnhofbereich befindlichen Bäche umgeleitet und verlegt werden, so dass bereits die häufige Trübung des Wassers durch die Bauarbeiten das Baden verunmöglichen würde. Alle Auslagen, die man tätigen würde, seien unnützlich. Die Badanstalt solle abgebrochen und die bereits demolierten Teile aufgeräumt werden. Für 60 Franken verkaufte die Dorfkorporation die noch brauchbaren Elemente der ehemaligen Badanstalt. Die Geschäftsprüfungskommission weinte zwar in ihren Betrachtungen zum Geschäftsjahr 1910/11 der Badanstalt eine kleine Träne nach: «Die Badanstalt ist sang- und klanglos verschwunden, nachdem sie schon Jahre lang ein kümmerliches Dasein gefristet hat. [...]»¹⁴

1911–1919:

DIE «BADANSTALTLOSE ZEIT»

Fast zehn Jahre lang sollte Gossau ohne Badanstalt bleiben, aller Appelle und Aufrufe von Seiten der Öffentlichkeit, aber auch der Geschäftsprüfungskommission der Dorfkorporation oder der Gesundheitskommission zum Trotz. Vorerst war der Dorfverwaltungsrat der Ansicht, dass es nicht seine Pflicht sei, eine neue Badanstalt zu bauen und einzurichten. Auch die Politische Gemeinde Gossau könne dies beispielsweise tun. Schliesslich sei auch die alte Badi «von Privaten ins Leben gerufen» worden.¹⁵ Mit der Zeit kam aber der Dorfverwaltungsrat immer mehr zur

Überzeugung, dass die Errichtung einer Badanstalt in seinen Zuständigkeitsbereich gehöre, und begann, der ganzen Angelegenheit seine volle Aufmerksamkeit zu schenken. Treibende Kraft dahinter war die Geschäftsprüfungskommission: Zwischen 1912 und 1920 kam sie mit Nachdruck immer wieder auf das Thema «Badanstalt» zu sprechen.¹⁶ Es werde wohl kaum jemand die Notwendigkeit und den Nutzen einer Badanstalt für «ein so grosses Gemeindewesen im Ernst leugnen» wollen. Sie gebe der Jugend und den Erwachsenen Gelegenheit, «die Reinlichkeit des Körpers zu pflegen», verschaffe «gesunde Bewegung», stähle den Körper und gebe Gelegenheit, «die im Leben oft so wichtige Gewandtheit im Schwimmen zu erwerben». Es sei Aufgabe der Dorfkorporation Gossau, also der im Zentrum der Gemeinde lebenden Einwohner, die neue Badanstalt zu errichten und deren Betrieb zu leiten. Denn die «mehr landwirtschaftliche Bevölkerung in der Umgebung des Dorfes» stehe «natürlicherweise» dem Bau einer neuen Badanstalt «ziemlich kalt» gegenüber.¹⁷ Umso mehr kämpfte «die mehr industrielle Bevölkerung des Dorfes» für die Erstellung eines neuen Schwimmbades. Die in den neuen Schulhäusern (Notker, Haldenbühl) installierten Badeeinrichtungen für die Schülerinnen und Schüler seien gewiss zu begrüßen, aber eine «Badanstalt mit Schwimmbad» könnten sie niemals ersetzen. Die grössten Bedenken hatte die Behörde wegen der hohen Baukosten: die alte Badi am Mühlebach habe man im Jahre 1900 einfach unentgeltlich übernehmen können. Im Oktober 1917, also während des Ersten Weltkrieges, glaubte man beispielsweise, dass die Realisierung einer Badanstalt bei den

Stimmbürgern derzeit nicht opportun sei. Der Gaspreis habe eben erhöht werden müssen, und die gesamten Lebenshaltungskosten seien gestiegen. Angesichts solcher wichtigerer Probleme sei die Errichtung einer Badanstalt «nicht das notwendigste, was wir zu tun haben».¹⁸

FÜNF MÖGLICHE BADI-STANDORTE

Neben den Baukosten war in den folgenden Jahren auch die Standortfrage umstritten. Der Dorfverwaltungsrat appellierte diesbezüglich sogar via Zeitung an die Öffentlichkeit, ihm geeignete Badeplätze zu nennen. Zwischen 1912 und 1914 prüfte man nicht weniger als fünf mögliche Badeplätze auf ihre Eignung. Man kam zur Erkenntnis, dass der Weiher im Weiler Wildhaus nördlich des Siedlungsgebietes zu weit vom Dorf weg liege und dass dort in trockenen Jahren der Wasserzufluss überdies zu gering sei. Auch den Weiher an der Säntisstrasse – nach dem Besitzer «Staerkle-Weiher» genannt – zog man in Erwägung. Der Wasserzufluss dort sei genügend und im Falle von Wasserknappheit könne man auch den Überlauf des Lätschen-Reservoirs nutzen. In den Weiher habe man ebenfalls einen Holzrost einzubauen, um auch für Nichtschwimmer eine Badegelegenheit zu schaffen. Baumeister Eduard Eisenring (+1921) schlug die Erstellung der Badanstalt im Büel vor. Eine zusätzliche Variante sah die Anlegung der Badanstalt auf dem ehemaligen SBB-Areal östlich der Hirschenstrasse (heute Tennisplätze) vor, und schliesslich sollte für ein anderes Projekt das Wasser des Oberdorfbaches südlich des Bahnhofs auf einer Fläche von 60 x 100 Meter gestaut werden.¹⁹

DORFBACH ODER OBERDORFBACH?

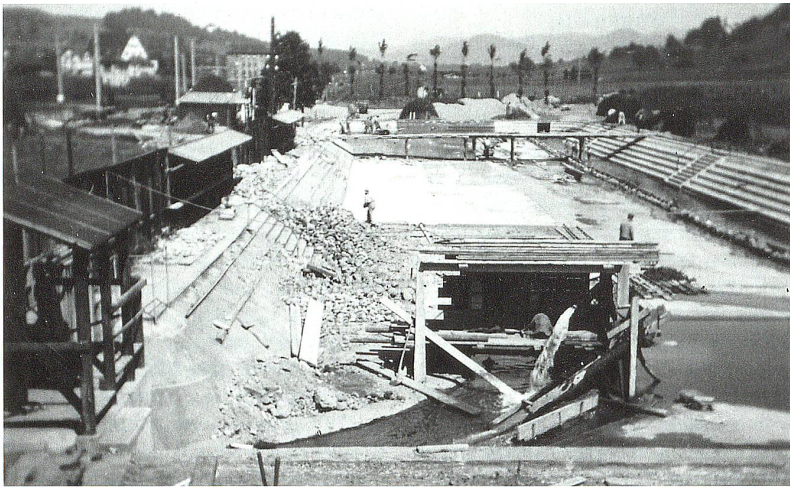
Der Dorfverwaltungsrat nahm während des gesamten Sommers 1914 Wasser- und Temperaturmessungen vor. Die Verhältnisse an 19 Tagen zwischen Juni und September (keine Messungen bei Regenwetter und an gewitterhaften Tagen!) wurden ausgewertet. Man kam zum Schluss, dass nur der Oberdorfbach und der Dorfbach selbst für die Wasserzufuhr in Frage kämen, aber auch diesen beiden Wasserläufen müsse eine konstante Leistungsfähigkeit während des Sommers abgesprochen werden. Dabei sei der Dorfbach wegen seiner grösseren Siedlungsnähe der Verunreinigung wesentlich stärker ausgesetzt und damit weniger geeignet als der Oberdorfbach.²⁰ Um gute Ideen zu sammeln und diese beim Bau des eigenen Bades zu verwirklichen, besuchte der Dorfverwaltungsrat am 16. Juli 1914 zwei neu erstellte Schwimmbäder in Altstätten und Buchs.²¹ Der Druck der Öffentlichkeit auf die Realisierung einer neuen Badanstalt war gross: Der «Fürstentländer» (die damals noch nicht täglich erscheinende katholisch-konservative Tageszeitung für Gossau und Umgebung) plädierte im Vorfeld der Mitgliederversammlung der Dorfcorporation dezidiert für die sofortige Errichtung einer Badanstalt und rügte den Dorfverwaltungsrat wegen seiner zögerlichen und zurückhaltenden Politik:²² «Eine Badanstalt ist aber eine bittere Notwendigkeit in Gossau. Findet man heute nur mit Mühe einen einigermaßen passenden Platz, so findet man offenbar in fünf oder zehn Jahren noch weniger leicht einen solchen. Vertrösten heisst nach unserer Ansicht, die Sache begraben zum Schaden unserer heranwachsenden Gemeinde.» Ein

tödlicher Badeunfall des Realschülers Karl Otto Keller im unbeaufsichtigten Wildhaus-Weiher liess im Sommer 1914 den Ruf nach einer Badanstalt erneut ertönen.²³

Indessen sollten mehrere Jahre vergehen, bis im Jahre 1920 mit dem Bau einer Badanstalt Ernst gemacht wurde. Hauptgrund dafür war wohl der Ausbruch des Ersten Weltkrieges, der den Gossauerinnen und Gossauern in verschiedener Hinsicht wesentlich existentiellere Sorgen und Nöte bereitete und das Fehlen einer Badanstalt in den Hintergrund rücken liess. Und nach dem Krieg – so wurde an einer Verwaltungsratssitzung am 3. Oktober 1917 im Gasthaus «Blume» (Herisauerstrasse) befürchtet – «habe man mit vermehrten Steuern zu rechnen, so dass niemand mehr an eine Badanstalt denke.»²⁴ Ganz in Vergessenheit geriet die Angelegenheit indessen nicht. Die Protokolle des Dorfverwaltungsrates und die regelmässig wiederkehrenden Bemerkungen der Geschäftsprüfungskommission²⁵ zeugen von den Bemühungen der Zuständigen, die Badanstalt endlich zu realisieren.

DER NEUBAU DER BADANSTALT IN DEN JAHREN 1920 UND 1921

Der Umstand, dass nach Ende des 1. Weltkrieges (1914–1918) Bund und Kantone zur Linderung der Arbeitslosigkeit Hochbauarbeiten subventionierten, führte dann jedoch dazu, dass die neue Badanstalt – schneller als eine Zeit lang erwartet – bereits in den Jahren 1920/21 realisiert werden konnte. Noch 1919 hatte die Geschäftsprüfungskommission es als «beschämenden» Zustand bezeichnet, dass der «grossen Ortschaft Gossau jede kommunale Badegelegenheit» fehle.²⁶



Bauarbeiten am Schwimmbad im Jahre 1933. Blick gegen Osten. Abschluss durch eine Reihe von Pappeln.

Am 23. April 1920 präsentierte Leo Braegger (1884–1956), Ingenieur ETH, Direktor der Technischen Betriebe Gossau, dem Dorfverwaltungsrat ein von ihm ausgearbeitetes Projekt für eine – wie er betonte – provisorische Badanstalt. Auf der Südseite der Appenzeller Bahn sollte der Oberdorfbach so gestaut werden, dass ein Baderaum von 110 Metern Länge und einer Breite von 12,6 bis 18 Metern entstehen konnte. Vorgesehen waren eine Abteilung für Nichtschwimmer und ein tieferer Aushub (ohne Betonierung!) für Schwimmer. Da der Oberdorfbach nicht immer genügend Wasser führe, müsse das Bassin gelegentlich mit Hydrantenwasser gespeist werden. In Windeseile beinahe erfolgten die Verhandlungen mit den Bodenbesitzern und Anstössern. Die Appenzeller Bahn als Besitzerin des Terrains wollte das für die Badanstalt vorgesehene Terrain der Dorfkorporation nicht verkaufen, sondern nur für zehn Jahre pachtweise zur Verfü-

gung stellen. Albert Eberle, der Anstösser auf der Südseite, äusserte vor allem Bedenken darüber, dass seine mit hohen Kosten künstlich entwässerten Wiesen im einstmals sumpfigen Gelände durch das Stauen des Oberdorfbachs Schaden nehmen könnten. In einem Vertrag regelten Dorfkorporation und Albert Eberle einerseits die Abtretung eines schmalen Bodenstreifens von zwei Metern von Eberle an die neu zu erstellende Badanstalt und ebenso Massnahmen und allfällige Entschädigungsansprüche für den Fall einer möglichen Versumpfung des nachbarlichen Bodens. Mit dem Bau des Bassins allein war es jedoch noch nicht getan: Eine Bretterwand aus Holz von 1.80 Metern Höhe im Norden, Osten und Westen der Anlage war ebenfalls eingepflanzt. Im Süden, wo die «Gefahr von Schaulustigen» am geringsten war, wollte man das Areal der Badanstalt mit einem Drahtzaun von 200 Meter Länge abgrenzen. Um die Benützung des Schwimmbades für

Erwachsene angenehmer zu machen, war auch der Bau einer genügend grossen Anzahl von verschliessbaren Kabinen erforderlich.²⁷ Da während der «schwimmbadlosen Jahre» finanzielle Rückstellungen für eine Gossauer Badanstalt im aktuellen Gesamtbetrag von rund 20 000 Franken gemacht worden waren und der Bau sukzessive in den Jahren 1920 und 1921 erfolgen sollte, wog auch die finanzielle Belastung von 30 000 Franken nicht allzu schwer. So stimmte die Dorfgemeindenversammlung am 30. Mai 1920 nach einer lebhaften Debatte dem Kreditbegehren zu.²⁸

1920 NUR FÜR MÄNNER UND KNABEN

Nicht einmal anderthalb Monate später erschien eine Anzeige im «Fürstenländer» und in der «Gossauer Zeitung», dass die «provisorische Badanstalt der Dorfkorporation am Oberdorfbach» einstweilen nur für Männer und Knaben eröffnet sei. An Werktagen dürfe von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends und an Sonntagen von 11 Uhr bis 21 Uhr bis auf weiteres unentgeltlich gebadet werden. Als Zugangsweg sei die öffentliche Strasse vom Stadtbühl her zu benützen. Der Oberdorfbach sei ungefähr zwei Meter tief gestaut und es seien Badestellen für Schwimmer und Nichtschwimmer markiert.²⁹ Die rasante Erstellung eines Badeprovisoriums fand in der Presse ein positives Echo. So las man im «Fürstenländer» am 20. Juli 1920:³⁰ «In den letzten heissen Sommertagen konnte man eine ganze Anzahl unserer Schulbuben beobachten, wie sie mit ihren Badhosen in den Händen den Weg hinter das Bahnhofareal nahmen, um sich in der neuen provisorisch angelegten Badanstalt ein kühlendes Bad zu verschaffen. Wenn

auch die Anstalt eines weiteren Ausbaus noch dringend bedarf, so ist doch wenigstens notdürftig für unsere Jugend gesorgt. Im Interesse ihrer Gesundheit ist dieser Fortschritt sehr zu begrüssen.» Dass Frauen und Mädchen noch eine Saison lang auf das Baden warten mussten, wurde da zur Nebensache.

1921 AUCH WIEDER FÜR FRAUEN UND MÄDCHEN GEÖFFNET

Im darauffolgenden Jahr 1921 wurde der Bau der Badenanstalt als Notstandsarbeit fortgesetzt: Seitliche Abzugsgräben zur Vermeidung der Versumpfung des umliegenden Geländes wurden errichtet, das Bassin wurde auf 60 Meter vergrössert und wie die seitlichen Böschungen betoniert, eine Badhütte wurde von den ortsansässigen Baugeschäften Scheiwiler und Epper erstellt. Die gesamte Anlage sollte nun definitiv durch eine zwei Meter hohe Bretterwand und einen Stacheldrahtverhau auf der Ostseite eingefriedet werden.³¹ Auch diese Arbeiten kamen schnell voran, so dass der Badebetrieb, diesmal auch für Mädchen und Frauen, am 10. Juli 1921 eröffnet werden konnte. Mit etwas Bedauern hatte der «Fürstentländer» Anfang Juni noch «gejamert»:³² «Es ist schade, dass jetzt beim Beginn der sommerlichen Wärme die Badenanstalt, die sicher eine Zierde und ein begrüssenswerter Fortschritt unseres Gemeinwesens bedeuten wird, noch nicht eröffnet werden kann», um dann am Tag vor der Eröffnung stolz zu verkünden:³³ «Damit ist für unsere grosse Gemeinde ein Institut geschaffen, welches schon lange im Interesse der Hygiene ein dringendes Bedürfnis war...» Gratis war das Baden jetzt nicht mehr: Erwachsene hatten 30 Rappen, Jugend-

Dorfkorporation Gossau.

Badeanstalt.

Die provisorische Badeanstalt der Dorfkorporation am Oberdorfbach ist eröffnet.

Das Baden (einseitig nur für Männer und Knaben) ist täglich gestattet und zwar:

An Werktagen v. 9 Uhr morgens b. 9 Uhr abends
" Sonntagen " 11 " " " 9 " "

Die Benützung des Badeplatzes ist bis auf weiteres unentgeltlich.

Als Zugangsweg zur Badeanstalt ist die öffentliche **Strasse vom Stadtbühl** her zu benutzen. Alle andern Zugänge sind unterlagt, wie überhaupt das Betreten der umliegenden Grundstücke polizeilich verboten ist.

Den Anordnungen des **Badewärters Hrn. Pius Schönenberger**, ist unter allen Umständen **Strenge zu leisten**. Gebläre gegen das Badereglement und Anschläge in der Badeanstalt werden bestraft.

Der Oberdorfbach ist ca. 2 m tief gestaut; die Badesstellen für Schwimmer und Nichtschwimmer sind durch Tafeln markiert. 4143

Gossau, den 12. Juli 1920.

Für die Dorfverwaltung Gossau:
Die Direktion.

liche bis zum Alter von 16 Jahren 10 Rappen pro Besuch zu bezahlen. Es gab Abonnemente, und auch der Badeplan musste nach Protesten auf einen ersten Entwurf hin so abgeändert werden, dass die Gruppe der Mädchen einerseits sowie die Kategorie der Töchter und Frauen andererseits auch an Sonntagen baden konnten. Die Bassinbetonierung musste bereits im Jahre 1922 ersetzt werden, weil die ortsansässige Baufirma es verabsäumt hatte, «erstklassiges Kies» zu verwenden. Es sei lediglich «gewöhnliches Grubenkies aus der Thur» gewesen, gab der Firmenchef nach langen Diskussionen mit dem Dorfverwaltungsrat schliesslich zu.³⁴

DIE ASTLÖCHER IN DER BRETT- WAND DER BADI

Wie diese Badenanstalt aus Sicht eines Gossauer Buben aussah, schilderte Paul Högger (1921–1995) in seinen kulturhistorisch ungemein wertvollen Beiträgen «Meine Gossauer Bubenjahre 1921 bis 1932», die zuerst in der «Gossauer Zeitung» und 1988 als kleine separate Broschüre erschienen:³⁵ «Im heissen Sommer war die Badenanstalt unser liebster Tummelplatz. Nach der Brücke beim Sandhügel ging es auf einem stei-

len, krummen Weglein auf die Strasse hinunter. [...] Dann ging's den Schienen der Appenzellerbahn entlang zur Badi. Zu den hohen, braunen Bretterwänden. Es war ja noch alles streng vernagelt, versteckt und getrennt. Mädchen und Frauen durften nicht gemeinsam baden; auch die Buben und Männer nicht. Jede Gattung hatte zwei Stunden Gelegenheit zu Baden. Sobald die Zeit abgelaufen war, wurde man mit einer schrillen Glocke aus dem Wasser gejagt.

Wenn die Mädchen am Baden waren, gab es rundherum keine Astlöcher in den Holzwänden, die nicht von neugierigen Buben besetzt waren. Unsere Kapläne hätten sich viele Beichtstuhlstunden sparen können, wenn sie uns frei und fröhlich hätten sehen lassen, was wir verbotenerweise suchen mussten. Das Suchen war beichtpflichtige Sünde. Es war bereits Unkeuschheit. Und der Sittenrichter im «Flüeli» wäre nicht gezwungen gewesen, mit dem Feldstecher den Badebetrieb von ferne zu «überwachen». [...] Wer im Schwimmen nicht sicher genug war, trug einen Korkgürtel. Diese Gürtel konnte man an der Kasse auch mieten. Die meisten aber hielten sich mit aufgeblasenen Autoschläuchen über Wasser. Es war nicht einmal leicht, diese zu bekommen. Die Autos hupten sich damals erst ein.

Sprungbrett war das Dach des Abtrüthüttchens über der [Stau]Falle. Nach dem Baden spielte man Völkerball, oder man legte sich auf die heissen Bretter auf der Wiese und vertrieb sich die Zeit damit, dass man den lästigen Bremen Grashalme in den hinteren Ausgang steckte und sie wie Raketen davon schwirren liess. Wenn man Hunger spürte und nicht gerade ein Stück Brot aus Mutters Küchenkästchen bei sich hatte, kaufte man an der

Kasse eines der mürben, mehlmahlverstaubten «Bürli» oder eine «Schindel». Wie herrlich dufteten diese roten Zimtziegel unter dem weissen Zuckerguss. Diese Schindeln gehörten einfach zur Badi ...»

Bis 1933 blieb der Zustand der Badanstalt im Wesentlichen unverändert und beschäftigte den Dorfverwaltungsrat verhältnismässig wenig. In diesem Gremium diskutierte Ausbaupläne mussten meist aus finanziellen Erwägungen zurückgestellt werden, wie etwa eine Passerelle über oder eine Unterführung unter den Bahnlinien von SBB und Appenzellerbahn, wodurch die Badanstalt wesentlich schneller und bequemer erreicht werden könne, oder aber eine bessere und ungefährlichere Bademöglichkeit für kleine Kinder.³⁶ Immerhin konnte ein Planschbecken für die kleinsten Bade Gäste im Jahre 1928 realisiert werden.

KEINE WASSERSCHEUEN KNABEN IM SCHWIMMKURS

Schwimmen war damals noch nicht jedermanns Sache. Diesem Manko der Gossauer Jugend wollte der Dorfverwaltungsrat mit der Organisation von Schwimmkursen abhelfen.³⁷ Erstmals fand ein solcher Kurs im Jahre 1924 statt. Kursleiter war der Primarlehrer Willy Schirmer. Im «Fürstenländer» war am 24. Juli 1924 ein längerer Hinweis zu lesen:³⁸ Die Badanstalt würde derzeit sehr intensiv benutzt, aber es müsse «konstatiert werden, dass verhältnismässig wenige von unserer Schuljugend des Schwimmens kundig sind oder dann mangels Anleitung bei den primitivsten Anfängen der Schwimmkunst stecken bleiben». Deshalb veranstaltete die Dorfkorporation einen zweiwöchigen Schwimmkurs für



Hochbetrieb im Gossauer Schwimmbad nach 1933 mit Bassin und grosser Liegewiese.

Knaben, einen für Anfänger (vom 28. 7.–2. 8.), den anderen für Fortgeschrittene (vom 11.–16. 8.). Der Kurs sei nur für Knaben ab dem 4. Schuljahr offen und die Teilnehmerzahl sei beschränkt, damit «alle wirklich die Gelegenheit wahrnehmen können, das Schwimmen in Theorie und Praxis gründlich» zu erlernen. Bei schlechtem Wetter gebe es Unterricht in «Leibesübungen» und man übe das Verhalten bei Badeunfällen. Der Schwimmkurs für Knaben fand ein sehr gutes Echo (70 Teilnehmer!) und wurde später Jahr für Jahr wiederholt. Allerdings sollten sich, so ein Hinweis im «Fürstenländer» im Jahre 1927, «nur gesunde, kräftige und nicht wasserscheue Knaben von der 5. Klasse an» anmelden.³⁹

DAS «SCHAUSCHWIMMEN» VON 1926

Drei Jahre dauerte es, bis auch die Gossauer Mädchen in den Genuss eines Schwimmkurses kamen. Einem männlichen Schwimmlehrer wollte man damals aus sittlichen Gründen die Mädchen nicht anvertrauen, und geschlechtlich durchmischte Kurse waren

in der Fürstenländer Metropole von vornherein tabu. Man fand keine geeignete Schwimmlehrerin. Erst im Jahre 1927 konnte man vermelden, in «Fräulein E. Gregor» eine auswärtige Schwimmlehrerin gefunden zu haben.⁴⁰ Die engagierte Suche war durch ein «Schauschwimmen» der Teilnehmer am Schwimmkurs von Willy Schirmer ausgelöst worden, welches in der Öffentlichkeit für einigen Wirbel sorgte. Willy Schirmer lud in den beiden lokalen Blättern «Fürstenländer» und «Gossauer Zeitung» im Auftrag der Dorfkorporation «Erwachsene, Gönner und Gönnerinnen des Schwimmsports freundlichst» zur Besichtigung der Übungen ein.⁴¹ Tags darauf publizierte der «Fürstenländer» unter dem Titel «Auch das noch!» einen Leserbrief. Eine erboste anonyme «Stimme aus dem Publikum» wehrte sich vehement gegen dieses «Schluss- oder Schauschwimmen»:⁴² «Baden ist recht, Schwimmen ist auch recht. Aber ein Schauschwimmen ist durchaus nicht notwendig, auch nicht unter dem Deckmantel der Körperkultur oder einer schulmeisterlichen Schlussprüfung, selbst nicht einmal, wenn es im Auftrag der Dorf-

Bis in die 1940er-Jahre badeten Knaben (bis zum 16. Altersjahr), Männer (über 16 Jahre), Mädchen (bis zum 16. Altersjahr) und Frauen (über 16 Jahre) zu getrennten Zeiten. Mit der eigenen Familie gemeinsam ins Schwimmbad von Gossau zu gehen, war bis 1962 nicht erlaubt.

korporation geschieht. Oder haben wir etwa in Gossau zu wenig sportliche Anlässe? Vielleicht kommen dann nächstes Jahr auch noch die Mädchen mit einem Schauschwimmen und laden dann die werten Gönnerinnen und Gönner freundlichst ein. Hoffentlich bewahren die Eltern ihre Buben und Mädchen vor dieser sportlichen Überflutung. Auch Geistliche und Lehrer mögen zum Rechten sehen, bevor es zu spät ist; denn wer den Anfängen nicht wehrt, muss die Folgen tragen!» Zuschauer gab es in der Tat nicht viele, aber diese wenigen äusserten sich befriedigt. Im «Fürstenländer» las man:⁴³ «[...] Die Leistungen der jungen Wasserratten haben allgemein sehr befriedigt. Der Wassersport ist wohl einer der gesundesten und es ist deshalb zu begrüssen, dass auch bei uns, die wir nicht Anwohner eines grösseren Gewässers sind, unserer Jungwelt Gelegenheit geboten wird, auch das nasse Element zu beherrschen». Der Protokollführer des Dorfverwaltungsrates brach gar in Begeisterung aus:⁴⁴ «Es ist ein herzerfreuendes Bild mitanzusehen, mit welcher Gewandtheit, Energie und Kühnheit die kräftigen Jungen die Schwimmkunst betätigen. Das Schauschwimmen, welches den Charakter einer zwanglosen Prüfung annimmt, beweist, dass der Lehrer mit vorbildlicher Methode gearbeitet hat. Besonders wertvoll und interessant sind auch die Atmungs- und Rettungsübungen [...]»

AUF DEM WEG ZUR BADANSTALT VON 1933

Pläne für den weiteren Ausbau der Badanstalt gab es seit 1926. Im Jahre 1929 besuchte der Dorfverwaltungsrat die Badanstalt von Ebnat-Kappel, um sich

inspirieren zu lassen. Man registrierte, dass die Bademeisterin eine gewandte, schwimmkundige Frau sei, dass in Notfällen ein Rettungsring aus Bambusrohr bereit stehe und dass ein Kletterbaum die Kinder zum Spielen einlade.⁴⁵ Im Jahre 1931 begann man mit dem Ankauf von knapp 6000 Quadratmetern Boden den Ausbau recht eigentlich.⁴⁶ Angesichts von rund 300 arbeitslosen Personen in Gossau könne eine Sanierung der Badanstalt sofort als Notstandsarbeit ins Auge gefasst werden, hiess es ein Jahr später.⁴⁷ Der Dorfverwaltungsrat, insbesondere Direktor Leo Braegger, arbeitete ab 1932 ein detailliertes Projekt einer neuen Badanstalt aus, unter Miteinbezug eines vereinfachten Zugangs vom Dorf her mittels einer Unterführung unter den Geleisen von SBB und Appenzeller-

bahn. Im Februar 1933 legte er den Stimmbürgern an einer ausserordentlichen Versammlung ein Projekt mit Kreditbegehren vor. Bei zu erwartenden Kosten von rund 80 000 Franken würden Bund und Kanton im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsprogrammen 10 000 Franken übernehmen.⁴⁸ Warm unterstützt wurde das Projekt vom einflussreichen «Fürstenländer»:⁴⁹ «Die neue Badanstalt ist für Gossau eine nicht mehr aufschiebbare Notwendigkeit, und dazu kommt, dass wieder Arbeitsgelegenheit geschaffen wird.» Die Unterführung unter der Appenzeller Bahn, über die separat abgestimmt wurde, verkürzte den Weg zur Badanstalt stark und verminderte überdies die Gefahren, die bisher den Bade Gästen bei der Stadtbühlbrücke durch den Autoverkehr gedroht hätten.

Stundenplan der Badanstalt Gossau

	Knaben		Männer		Mädchen		Frauen	
	Vormittag	Nachmittag	Vormittag	Nachmittag	Vormittag	Nachmittag	Vormittag	Nachmittag
Sonntag		2-6	11-12					
Montag		5-7	7-9		3-5			1-3
Dienstag		3-5	1-3		5-7			7-9
Mittwoch		5-7	7-9		3-5			1-3
Donnerstag		3-5	1-3		5-7			7-9
Freitag		5-7	7-9		3-5			1-3
Samstag			4-8					1-4

NB. Besuch ganzer Schulklassen event. auch vormittags gegen vorherige Anzeige an die Badewärterin.

TARIF:

Kinder bis 16 Jahre	Fr. —.10
Erwachsene	„ —.30
Abonnement für 10 Bäder	„ 2.50

Dorfverwaltung Gossau.

60 Die Dorfgenossenversammlung vom 19. Februar 1933 stimmte der Erweiterung der Badanstalt fast einstimmig zu. Auch der Antrag betreffend die Erstellung einer Unterführung unter der Appenzeller Bahn wurde klar angenommen. Der Antrag von Strassenmeister Ernst Maurer, die Unterführung statt der vom Dorfverwaltungsrat geplanten zwei Meter fünfzig drei Meter hoch zu bauen und diese damit luftiger zu machen, fand Zustimmung.⁵⁰

DIE NEUE BADANSTALT VON 1933, EINER DER HÖHEPUNKTE IM LEBENSWERK VON LEO BRAEGGER

Noch im März wurden die auszuführenden Arbeiten vergeben, und am 6. Mai 1933 konnte der «Fürstenländer» melden, dass die Bauarbeiten, begünstigt durch das prächtige Frühlingswetter, in vollem Gang seien. Rund 35 «Mann» seien ständig im Einsatz, darunter viele Arbeitslose. «Man kann sich schon heute etwa ein Bild machen

über die schöne Grösse der zukünftigen blauen Wasserfläche inmitten grüner Rasenterrassen», hiess es. In den nächsten Tagen werde auch die Unterführung unter den Geleisen der Appenzeller Bahn in Angriff genommen, «wodurch», in einer Zeit, in der sehr wenig gebaut wurde, «eine weitere Anzahl Bauarbeiter Verdienst finden».⁵¹ Am 20. Juli 1933 konnte in der neuen Badanstalt erstmals gebadet werden. Während der ersten drei Tage gab es Grateintritt für alle, danach hatten Kinder 10 und Erwachsene 30 Rappen zu bezahlen. Die offizielle Eröffnung wurde auf den 29. Juli angesetzt, von grösseren Festivitäten sah man allerdings ab.⁵² Der «Fürstenländer» schilderte tags zuvor seine Eindrücke. «Ein Werk, über das man sich freuen darf», schrieb der Redaktor zu Beginn, und «ein Werk, das den Meister lobt» am Ende des Beitrags.⁵³ Die Veränderungen im Vergleich zur alten Badanstalt waren gross. Die Baukosten beliefen sich auf fast 82 000 Franken,

hinzu kamen fast 27 000 Franken für die Erstellung der Fussgängerunterführung unter der Appenzeller Bahn. Das Bassin, bisher 80 x 11 Meter gross, war auf 100 Meter Länge und 22.50 bis 24 Meter Breite vergrössert worden. Die Tiefe variierte zwischen 65 und 180 Zentimetern, und unter der schon von Beginn an «reichlich» benutzten «Sprungschanze» betrug die Tiefe gar drei Meter. Die «Abteilungen» für Nichtschwimmer und Schwimmer waren genau voneinander abgegrenzt. Bassinboden und Bassinwand bestanden jetzt aus armiertem Beton, was nicht nur zum Komfort der Badegäste, sondern auch «zur Reinhaltung des Wassers wesentlich» beitragen sollte. Die vorläufig fünfzig Ankleidekabinen wurden als «sehr schmuck» eingestuft; es gab einen kleinen Kiosk sowie ein Büro für den Bademeister, wo die Eintrittskarten zu beziehen waren und Wertsachen abgegeben werden konnten. Der Rasen um das Bassin sollte als Ruhe- und Spielplatz genutzt werden.



Dorfverwaltungsrat Gossau 1930: v.l.n.r. C. Högger, J. Keller – Bezirksammann, B. Schwager, K. Helbling, Fr. Küng, J.O. Staub, B. Helfenberger, L. Braegger – Direktor. Diese Herren regten 1932/33 den Ausbau des Gossauer Schwimmbads an.

DIE GOSSAUER BADI – ÜBER ZWANZIG JAHRE LANG AUCH EIN EISFELD

Im darauf folgenden Winter 1933/34 wurde die Badanstalt auch zur zweiten Gossauer Eisbahn. Seit vielen Jahren wurde bei genügend tiefen Temperaturen an der Hirschenstrasse südlich des Dorfbaches (heute etwa Bereich Tennisplätze) ein Eisfeld angelegt, das fleissig benützt wurde. Davon hatte der «Fürstenländer» am 19. Februar 1932 geschwärmt:⁵⁴ «Dank ständiger Minustemperaturen hat unsere Eisbahn an der Hirschenstrasse seit einiger Zeit Vollbetrieb. Tagsüber ist es die Schuljugend und abends sind es sportbeflissene Erwachsene, welche ihre Serpentina und Kreise ziehen und ob der



Mehr als 20 Jahre lang, von 1933 bis 1955, diente im Winter das zugefrorene Wasser des Gossauer Schwimmbads auch als Eisbahn für den Eislauf und die Austragung von Eishockeyspielen.

glatten Eisfläche fast das Heimgehen vergessen. Erfahrene Schlittschuhläufer loben den guten Zustand des Eises und die freie Lage unseres Eisfeldes». Die Eisqualität war jedoch in der Regel ziemlich schlecht, vom Überfrieren des Wassers im Bassin erhoffte man sich eine weit bessere Eisoberfläche. Am 10. Dezember 1933 war es dann erstmals so weit: Es hatte sich eine «solide spiegelglatte Eisschicht gebildet», der «Eissport» konnte, wie es hiess, «versuchsweise eröffnet werden». Knapp drei Wochen später, am 30. Dezember, war ein längerer Artikel über die zwei von der Dorfkorporation unterhaltenen Gossauer Eisfelder (unter Berücksichtigung der aktuellen Gossauer Eisbahnverhältnisse im Jahre 2004 eine höchst komfortable Situation!) an der Hirschenstrasse und in der Badanstalt zu lesen:⁵⁵ «Die beiden Eisfelder [...] sind täglich geöffnet und erfreuen sich eines guten Besuches. Vor allem über die Weihnachtstage fanden sich Jung und Alt zum Eislauf ein. Das Eis ist zur Zeit wunderbar glatt und anhaltende Kälte lässt erwarten, dass dieses auch über Neujahr beste Gelegenheit für den Eissport bieten wird. Dass die Badanstalt nun auch für den Eissport zur Verfügung steht, darf mit Freude vermerkt werden. Das neue Eisfeld ist aber nicht gross genug, um allen Sportbeflissenen Raum zu bieten, was Ver-

anlassung gab, auch die bisherige Eisbahn wieder in Betrieb zu setzen. Gossau leistet sich damit den Luxus, zwei Eisbahnen zur Verfügung zu haben.» Die Benutzung des Eisfeldes an der Hirschenstrasse war unentgeltlich, für jenes bei der Badanstalt hatte man einen mässigen Eintrittspreis zu bezahlen. Dies sei insofern gerechtfertigt, als die neue Eisbahn auf dem gestauten Oberdorbach in der Badanstalt sorgfältiger unterhalten werde und die Eisläufer überdies das Vergnügen hätten, «mit Musikbegleitung ihre Bahnen und Serpentina zu ziehen». Die Dorfverwaltung wolle mit der Eisbahn «kein Geschäft machen», habe sie doch seit über zehn Jahren ständig eine Eisbahn beim Restaurant Scheidweg eingerichtet und kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Eintrittsgebühr in die Badanstalt-Eisbahn sei ein kleiner Beitrag an die hohen Kosten zum Unterhalt der beiden Eisfelder und ebenso ein gewisser Schutz für die Erwachsenen – «wir haben in Gossau viele ausgezeichnete Kunstfahrer» –, um ohne allzu grossen Andrang der vielen Kinder ihre «Künste besser zur Geltung bringen» zu können. Es sollte die einzige Gossauer Wintersaison mit zwei grösseren Eisfeldern bleiben.

Auf die Dauer war dies für die Dorfkorporation zu aufwändig und zu teuer, zumal die Gossauer Winter bisweilen

ihren Namen kaum verdienten und alle Versuche, ein Eisfeld zu schaffen, eingestellt werden mussten. Die Badanstalt blieb bis in die Fünfzigerjahre auch Eisbahn, die sich an den wenigen Tagen, die sie durchschnittlich pro Jahr benutzt werden konnte, häufig recht grossen Zuspruchs erfreute. In der Badanstalt besaßen die Eisläufer auch eine gewisse Infrastruktur mit Umkleidekabinen, ebenso eine im Jahre 1935 errichtete so genannte «Wärmehütte». Ein im Winter 1941/42 gegründeter Schlittschuhclub (SC) Gossau trug – vor oft gegen 1000 Zuschauern! – innerhalb kürzester Zeit zahlreiche Spiele gegen benachbarte Vereine aus, und bisweilen gab es grössere und gut besuchte Eiskunstlauf-Demonstrationen von einheimischen und auswärtigen Einzel- und Paarläufern.⁵⁶

MÄDCHEN UND FRAUEN WEITERHIN MIT GETRENNTEN BADEZEITEN

Zurück zur eigentlichen Zweckbestimmung der Badeanstalt: Der neue Badeplan fürs Jahr 1934 sah eine Vereinfachung der Benutzergruppen vor: Einerseits sollten Knaben und Männer gemeinsam baden, andererseits Frauen und Mädchen. So wurde es am 26. Mai in den Tageszeitungen publiziert.⁵⁷ Das modernisierte Badereglement sah vor, dass die Geschlechtertrennung auch für vorschulpflichtige Kinder Gültigkeit haben sollte. Zwanzig Tage später war jedoch bereits wieder ein neuer – respektive alter – Badeplan in Kraft. Auf massiven Druck konservativer Kreise – so intervenierten der Katholische Frauen- und Mütterverein sowie die Katholische Jungfrauenkongregation – musste der Dorfverwaltungsrat an seiner Sitzung vom 11. Juni auf seine Beschlüsse zurückkommen.⁵⁸ Den Kin-

den und Erwachsenen, vor allem denjenigen weiblichen Geschlechts, müssten unbedingt getrennte Badezeiten zugewiesen werden, weil sonst das Schamgefühl der Jugendlichen verletzt würde. Die Behörden hätten eine moralische Pflicht, dieses Schamgefühl zu schützen und damit «die körperliche und moralische Gesundheit des Volkes» zu erhalten und zu heben. Die Dorfkorporation habe auch dafür besorgt zu sein, dass bezüglich «Licht und Sonnenbad die von der christlichen Sittlichkeit gezogenen Schranken eingehalten» würden.⁵⁹ Nach intensiven Diskussionen änderte der Dorfverwaltungsrat den Badeplan so ab, dass Frauen und Töchter einerseits sowie Mädchen andererseits eigene Zeiten erhielten, während bei den Angehörigen des männlichen Geschlechts fortan Männer und Knaben gemeinsam badeten. Am 13. Juni wurde der revidierte Badeplan in Kraft gesetzt.⁶⁰ «Der früher publizierte Stundenplan wird hiemit als ungültig erklärt», war im Anhang zum neuen Badeplan zu lesen, und als Altersgrenze zwischen Frauen und Mädchen galt die «Beendigung des 3. Realschuljahres».

DIE MESSUNG DES WEIBLICHEN BRUSTUMFANGS MIT DEM METERMASS

Diese «Stundenplanänderung» hatte eine knappe Woche später wieder einen Leserbrief «an die Badeverwaltung Gossau» in der «Gossauer Zeitung»⁶¹ zur Folge. Eine Gossauerin ärgerte sich in ironischer Weise über die Trennung Mädchen/Frauen in der Badanstalt: «Mit Freuden las ich den Stundenplan der Badanstalt Gossau, wonach dem weiblichen Geschlecht die Stunden von 1 bis 5 eingeräumt wurden. ... Diese

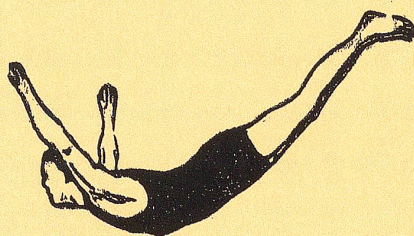
Freude war jedoch von kurzer Dauer; denn kaum begonnen, erklärte man uns, dass die Erwachsenen bloss bis 3 Uhr baden dürfen, indem nachher die unerwachsenen Mädchen kämen. Ich glaubte tatsächlich nicht recht zu hören, dass man sogar die gleichen Geschlechter trennen müsse in kleine und grosse Personen. Es fehlt nur noch, dass man mit dem Metermass den Brustumfang misst, um ja nicht fehl zu gehen, ob die Mädchen noch zu den Unerwachsenen gehören oder nicht. Diese höchst lächerliche neue Verfügung hat nun zur Folge, dass Frauen und Töchter überhaupt nicht mehr baden können, denn diese können nicht um 1 Uhr schon im Bad sein, sondern erst nach getaner Arbeit. Sollte diese plötzliche Änderung des Stundenplanes etwa von ganz brav fühlenden Frauen- und Jungfrauenwünschen herrühren, so dürfte man doch sicher erwarten, dass diese wenigstens zum Baden kä-

men, um die Leere der Anstalt etwas zu verdecken [...] Oder will sich Gossau vielleicht rühmen, die einzige Anstalt der Welt zu sein, wo die gleichen Geschlechter erst noch getrennt baden müssen. Wo nur *eine* Badanstalt ist in einer Ortschaft, da ist es unbegreiflich, weshalb man die gleichen Geschlechter trennen soll. Es ist nur zu hoffen, die Verwaltung werde den Fehler korrigieren und den *ersten* Stundenplan als gültig erklären.»

Ohne grössere negative Reaktionen aus der Öffentlichkeit wurde während des 2. Weltkriegs der Badeplan so abgeändert, dass alle Angehörigen des weiblichen Geschlechts miteinander baden durften. Der am 19. Mai 1945 publizierte Plan sah ab 13 Uhr jeweils vier Stunden Badezeit für Männer und Knaben sowie für Frauen und Mädchen vor; an Sonntagen und während der Schulferienzeit öffnete die Badanstalt für eines der beiden Geschlechter bereits vormittags.



Blick vom Schwimmbad Richting Südwesten, nach 1933. Es ist Frauenbad. Schattenplätze gibts praktisch keine.



Anfänger-Schwimmkurse für Knaben (von der vierten Klasse an)

Schwimmstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 5— $\frac{1}{2}$ 7 Uhr, Samstag von $\frac{1}{2}$ 2—3 Uhr.
Teilnehmer-Kosten Fr. 1.— für die ganze Saison.
Anmeldungen b. Badmeister u. bei Lehrer Schirmer

VIELE HERISAUERINNEN BADEN IN GOSSAU – SONDERANGEBOTE DER APPENZELLER BAHN

Dass in Gossau geschlechter- und beim weiblichen Geschlecht auch altersgetrennt gebadet wurde, wurde umgehend auch in Herisau zur Kenntnis genommen, wo kurz zuvor an Mittwoch-, Samstag- und Sonntagnachmittagen das «Familienbad» eingeführt worden war, also Badezeiten, an denen alle Mitglieder einer Familie miteinander baden durften. Um «die Kinder dem Einflusse des Familienbades zu entziehen», wurden im Jahre 1934 – wie offenbar auch schon im Jahr zuvor – die Kinder «unter zuverlässiger Führung» in die «schöne Badanstalt» nach Gossau geführt. Die Dorfkorporation Gossau wurde aufgefordert, mit der Appenzeller Bahn Verhandlungen aufzunehmen, damit die Herisauerinnen und Herisauer, die in Gossau badeten, verbilligte Badebillette beziehen könnten, wie es damals offenbar fast in jedem Schweizer Strandbad der Fall war.⁶² Die Verhandlungen verliefen erfolgreich: In der «Appenzeller Zeitung» rückte die Dorfkorporation Gossau ein Inserat ein, in dem unter dem Titel «Badanstalt Gossau» auf die Möglichkeit von Fahrpreismässigungen zum

Besuch des Gossauer Schwimmbades hingewiesen wurde.⁶³ Die Fahrkarte entspreche vom Preis her einem vergünstigten Sonntagsbillett und könne auf Verlangen auch an Werktagen bezogen werden. Man habe das Billett im Schwimmbad Gossau abstempeln zu lassen und müsse dann gleichentags nach Herisau zurückfahren, um in den Genuss der Vergünstigung zu kommen.

DIE BADANSTALT – BELIEBTESTER SOMMERTUMMEL- PLATZ VON GROSS UND KLEIN

Die neue Badanstalt war in der ersten Zeit ein Anziehungspunkt für diverse Aktivitäten und ein Stolz der Gemeinde. «Unsere Badanstalt», schrieb der «Fürstenländer» am 8. Juni 1935,⁶⁴ «der schon längst beliebteste Sommertummelplatz von Gross und Klein, hat eine bauliche Veränderung erfahren, die unserem schmucken Dorfe wohl ansteht. Mit Recht dürfen wir Gossauer heute stolz darauf sein, weit und breit herum eines der schönsten, grössten und zweckmässigsten Binnenbäder als unser Eigentum zu nennen. Ein Bassin von 2500 Kubikmeter im Geviert, eine noch grössere Wiese als Tummel- und Spielplatz, heute nun zum Teil mit schatenspendenden Kastanienbäumen be-

pflanzt, eine Einzel- und Wechselkabinenanlage, die ihresgleichen sucht, [...] stehen dem Besucher zur Verfügung. [...] Und nun hinein! In den kommenden heissen Tagen in das köstliche Nass, in den erfrischenden Gesundbrunnen für Gross und Klein».

Der Unteroffiziersverein Gossau begann jetzt ebenfalls, Schwimmkurse zu organisieren,⁶⁵ und im Mai 1937 war in Gossau unter der Leitung von Schwimmlehrerin Ida Frehner aus St.Gallen ein «erster öffentlicher Damen-Schwimmkurs» ausgeschrieben. Genügende Beteiligung vorausgesetzt, würde der Kurs in zwei Abteilungen geführt, einer für 16- bis 23-jährige Frauen und der andere für Frauen über 24 Jahre.⁶⁶

VOM GRAMMOPHON UND INTERNATIONALEN SCHWIMMWETTKÄMPFEN IM SCHWIMMBAD GOSSAU

Über die Jahre bis 1949 gibt es nicht viel Aussergewöhnliches aus dem BADELEBEN von Gossau zu berichten. Der Dorfverwaltungsrat betrachtete das Betreiben eines Grammophons, also eines Plattenspielers, als problematisch. Ungeeignete (Schall-)Platten sollte die Aufsicht nicht mehr dulden, damit «bereits eingetretene Übelstände wie das Tanzen von Badegästen» beseitigt werden könnten.⁶⁷ Ein Jahr später wünschte der Rat, dass die Verwendung von Grammophon und Radio auf ein Minimum reduziert werde, «weil einerseits Musik beim Baden keiner Notwendigkeit entspreche» und andererseits die Nachbarn in weitem Umkreis durch die Musik empfindlich belästigt würden.⁶⁸ Ein Gesuch des Turnvereins Gossau im Frühling 1935,⁶⁹ für die Badesaison in der Badanstalt Turngeräte wie Reck, Barren und Rundlauf aufzustellen, wurde vom Dorfverwal-

64 tungsrat zweimal abgelehnt. Es gebe dafür kein Budget und generell wichtigere Anschaffungen als die Anbringung von Turngeräten.

Am Sonntagnachmittag des 20. Juli 1941 lud die Direktion der Dorfverwaltung per Inserat zu einer «interessanten Schwimmkonkurrenz» ein. Für 40 Rappen Eintrittsgebühr verfolgte viel Publikum «mit grosser Anteilnahme und Spannung» eine Schwimmkonkurrenz, in der sich sechs Schweizer und sechs damals in Gossau internierte polnische Soldaten über 50 Meter Freistil, 100 Meter Brust und 100 Meter Freistil massen. Es habe zwei Siege von polnischen Gästen gegeben, während «K. Strelbel junior vom Schloss Oberberg über 100 Meter Freistil den Sieg erschwamm». Eine humoristische Einlage in Form von Sprüngen in alten Badekostümen und ein Rettungsschwimmen unter der Leitung von Lehrer Willy Schirmer sorgten für Auflockerung, bevor am Ende eine von den polnischen Internierten gewonnene 4x100-Meter-Stafette das «gediegene Schwimmfest», wie in der «Gossauer Zeitung» zu lesen war, beendete.⁷⁰ Generell besuchten während des Zweiten Weltkriegs viele «Militärpersonen» die Gossauer Badanstalt; bei «abteilungsweisem Besuch» erhielten sie freien Eintritt. Im Jahre 1942 beispielsweise waren 5162 der total 16927 Badegäste «Militärpersonen». An einem einzigen Tag besuchten in jenem Sommer sogar 1200 Soldaten das Gossauer Schwimmbad.⁷¹

KLEINERE BAULICHE VERBESSERUNGEN BIS 1949

Baulich wurde in diesen Jahren im Schwimmbad nur wenig realisiert: 1938 wurde ein Sanitätszimmer ange-

baut, in dem Verunfallte untergebracht werden konnten,⁷² und in den Jahren 1947 und 1948 wurden ein Planschbecken für Kinder in der Grösse von 8 x 5 Meter, eine «weitere Duschanlage mit Brause und Fussbadrinne» sowie eine neue Sprungbrettanlage aus Stahlblech angelegt und montiert.⁷³ Es offenbarten sich da und dort grössere bauliche Mängel, die behoben werden mussten. Manches wurde im Jahre 1949 realisiert. Die schlecht ausgeführte Mauer der nördlichen Bassinwand war defekt, und auf Wunsch des Schlittschuhclubs Gossau wurde das Bassin in seinem westlichen Teil um zwei Meter nach Norden verbreitert, damit der Verein seine Verbandswettspiele zuhause austragen durfte. Für die bessere Reinhalt-

FAMILIENBAD UND GEMEINSCHAFTSBAD

Die beiden Begriffe tauchen in den Diskussionen um das gemeinsame oder getrennte Baden der beiden Geschlechter häufig neben- und miteinander auf. Im Familienbad sollten Familien, also Vater, Mutter und Kinder, gemeinsam ein Schwimmbad aufsuchen und sich darin ausleben respektive erholen können. Für Einzelpersonen, auch aus Familien, sollte es jedoch ins Familienbad keinen Zutritt geben. Im Gemeinschaftsbad – dies nach der damaligen Terminologie – erhielten alle Personen ohne jede Einschränkung Einlass. Die liberale Seite sprach damals meist von «Familienbad», um die konservative Seite nicht allzu stark abzuschrecken. Auf der Gegenseite sprachen die konservativen Gegner des gemeinsamen Badens stets vom «Gemeinschaftsbad».

ung des Bassins wurde ein Bachumleitungskanal erforderlich, die Duscheinrichtung musste verbessert und eine leistungsfähigere Grundwasser-Pumpanlage installiert werden, was unter anderem auch ermöglichte, die bislang gefährliche Chlorzugabe von Hand zu ersetzen.⁷⁴

ERSTE VORSTÖSSE FÜR EIN «FAMILIENBAD» 1949/50

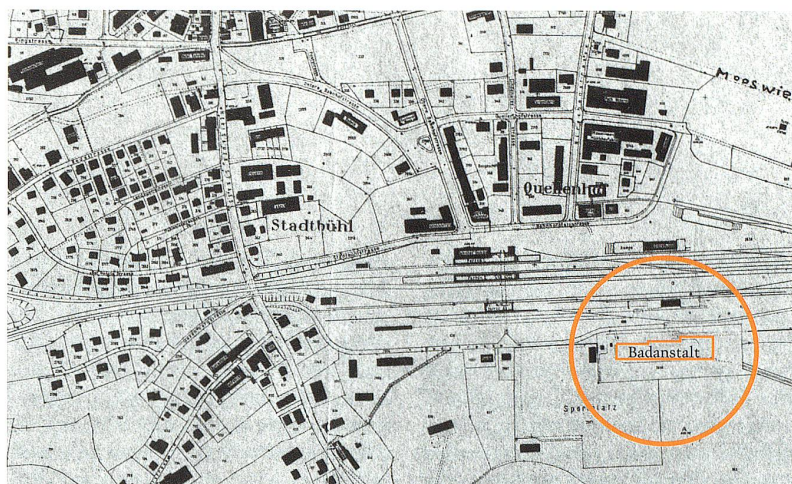
Am 29. Juni 1949 diskutierte der Dorfverwaltungsrat erstmals den Wunsch der Freisinnig-Demokratischen Partei (FDP), zweimal pro Woche und an zwei Sonntagen pro Monat dem Familienbad stundenplanmässig Zeit einzuräumen.⁷⁵ Spenglermeister Robert Zähler († 1960), Mitglied des Verwaltungsrates, betonte, dass «das Familienbad nicht mit dem Gemeinschaftsbad zu verwechseln sei». Am 1. August 1949 machte eine Einsendung eines Z. R. in der «Gossauer Zeitung» erstmals in aller Öffentlichkeit auf die Bestrebungen der Ortssektionen von FDP und SP aufmerksam, in Gossau vorerst zumindest teilweise das Familienbad einzuführen:⁷⁶ «Hoffentlich wird die Eingabe der Sozialdemokratischen Partei im Dorfverwaltungsrat nicht schubladisiert, sondern so schnell als möglich behandelt. Der Entscheid sollte nicht nur vom Dorfverwaltungsrat, sondern vom gesamten badenden Gossauer Volk gefällt werden. Als Familienvater kann ich am Sonntagvormittag mit dem Buben baden bis mittags, nachmittags kann dann meine Frau mit den Mädchen gehen, und ich muss dann zu Hause bleiben oder ein Familienbad in der Umgebung aufsuchen, was immer zuerst Bahnsperren verursacht.» Der Dorfverwaltungsrat möge doch wenigstens an Samstagen und Sonntagen das Familienbad einführen.

HEFTIGER ABSTIMMUNGSKAMPF IM VORFELD

Am 15. März 1950 reichte ein Komitee mit 231 gültigen Unterschriften eine Initiative zur Einführung des Familienbades in Gossau ein:⁷⁷ «Mit Beginn der Badesaison 1950 ist in der Badanstalt Gossau an Samstagnachmittagen und jeden zweiten Mittwochnachmittag und Sonntagnachmittag das Familienbad einzuführen und im Badeplan vorzusehen». Aus Angst vor der Einschüchterung katholischer Befürworter des Familienbades durch militante Gegner war der Passus angehängt: «Diese Abstimmung hat durch die Urne zu erfolgen». Bereits während der Unterschriftensammlung hatte, so die sozialdemokratische, in St.Gallen erscheinende Tageszeitung «Volksstimme»,⁷⁸ die katholische Geistlichkeit den Gottesdienstteilnehmern von der sonntäglichen Kanzel herab mitgeteilt, dass man von einem Katholiken erwarte, dass er seine Unterschrift für diese Sache nicht gebe. Die Redaktion der «Volksstimme» verzichtete darauf, dieses Vorgehen zu kommentieren. Dies solle dem Leser überlassen bleiben.

GEMEINSCHAFTSBAD: «TIEFE VERLETZUNG DER FRAULICHEN WÜRDE»

Die Reaktion von offizieller katholischer Seite war harsch. Unter dem Titel «Katholisch Gossau gegen Gemeinschaftsbad» berichtete der «Fürstenländer» am 3. April 1950 über die Palmsonntagsversammlung des Katholischen Volksvereins.⁷⁹ Ungefähr 400 katholische Männer und Jungmänner hätten energisch gegen die Familienbad-Initiative protestiert. «Aus grundsätzlichen und technischen Erwägungen» würden sie es als ernste Pflicht ansehen, sich



Das Gossauer Schwimmbad befindet sich 1951 ungefähr am heutigen Standort. Westlich davon der Sportplatz.

dafür einzusetzen, dass «unser Dorfbad im Interesse der Mehrzahl der Badbesucher von Gossau und Umgebung in bisheriger getrennter Form erhalten bleibe». Auch an der Hauptversammlung des Katholischen Frauen- und Müttervereins habe sich entschiedene Einsprache gegen die teilweise Einführung des Gemeinschaftsbades erhoben. Die Frauen und Mütter betrachteten das Gemeinschaftsbad als «eine tiefe Verletzung der fraulichen Würde und eine nicht belanglose sittliche Gefährdung ihrer Kinder».⁸⁰ 580 Dorfgenosser gaben mit einer Unterschriftenaktion ihrem Protest gegen das Begehren der Sozialdemokratischen Partei Ausdruck; es seien, so beeilte sich der «Fürstenländer» zu schreiben,⁸¹ «Leute aus allen Bevölkerungskreisen und von Angehörigen beider Konfessionen», die sich dagegen aussprächen. Der Dorfverwaltungsrat beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 12. April eingehend mit den beiden Begehren und sprach sich mit 4:1 Stimmen gegen das Begehren der Einführung des Familienbades aus.⁸² Grundsätzlich sei kein Ratsmitglied gegen das Familienbad als solches, nur müssten die baulichen Voraussetzungen dazu gegeben sein. Weder Bassin, noch die Kabinen oder die umliegende Grünfläche könnten den Anforderungen «eines schicklichen

Familien-Badebetriebes gerecht» werden. Ein umfassender Umbau mit gravierenden finanziellen Konsequenzen wäre vonnöten. Auch wurden Befürchtungen geäußert, dass die Zahl der Badegäste bei Einführung des Familienbades zurückgehen und eine zur Aufsicht notwendige dritte Person die bisherigen Defizite der Badanstalt nur noch vergrößern würde. Die moralische Haltung in der ganzen Angelegenheit sei Sache jedes einzelnen Bürgers. Der Dorfverwaltungsrat würdige die Argumente der Befürworter des Familienbades, könne aber deren Begehren im Hinblick auf die baulichen Gegebenheiten des Schwimmbades nicht unterstützen.

EMOTIONALE DORFGENOSSEN- VERSAMMLUNG AM 30. APRIL 1950

Das Begehren kam an der ordentlichen Dorfgemeinschaftsversammlung am 30. April 1950 zur Abstimmung. Im Vorfeld hatte sich die konservativ-christlichsoziale Volkspartei im «Quellenhof» getroffen, und der «Fürstenländer» hatte am Tag vor der Abstimmung eine klare Devise ausgegeben:⁸³ «Die grundsätzliche Bedeutung der Badefrage rechtfertigt am Sonntag einen lückenlosen Aufmarsch der Dorfgemeinschaft. Der gemeinschaftliche Badebetrieb, insbesondere in einer

66 Klein-Badeanstalt, würde auf die öffentliche Sittlichkeit einen ungünstigen Einfluss ausüben».

Der Aufmarsch der Dorfbürger am Sonntagvormittag des 30. April 1950 um 10.30 Uhr in der Andreaskirche war in der Tat beeindruckend. Gegen 1000 Männer waren anwesend. Vorerst sprachen sie sich nach einer einstündigen heftigen Diskussion («wie wir sie in Gossau glücklicherweise noch selten erlebt haben») in der ersten Abstimmung mit 370 : 324 Stimmen (bei rund 200 Enthaltungen) gegen eine Urnenabstimmung und für eine offene Abstimmung aus. Auf der Befürworterseite sprachen Gemeinderat Willy Ammann und Walter Bänninger (FDP), die gemäss der in St.Gallen erscheinenden katholisch-konservativen «Ostschweiz» Vertreter der Linksparteien waren, und auf der ablehnenden Seite vertraten Kaplan Ägidius Sieber, Pfarrer August Wagner, Kantonsrat Bernhard Grawehr, Bezirksammann Jakob Keller, der Christlichsoziale Arnold Stüdle und Landwirt Josef Keller im Gütsch ihre Haltung. Nach einer neuerlichen Diskussion um die Frage, ob an gewissen Tagen das Familienbad eingeführt werden solle, entschieden sich die Dorfbürger von Gossau mit Zweidrittelmehrheit, den Antrag auf teilweise Einführung des Gemeinschaftsbades abzulehnen und es bei der bisherigen Badeordnung mit Geschlechtertrennung zu belassen.⁸⁴

EIN SECHSJÄHRIGER KNABE MIT MUTTER IM FRAUENBAD!

In der Nachbetrachtung des denkwürdigen ersten Familienbad-Entscheides beklagte sich die «Volksstimme» darüber, dass der «Fürstenländer» keine Leserbriefe für das Gemeinschaftsbad

aufgenommen habe. «Fürstenländer»-Redaktor Karl Hangartner rechtfertigte sich: «Kein Mensch hätte es verstanden, wenn der «Fürstenländer», seiner Tradition zum Trotz, Artikel fürs Gemeinschaftsbad aufgenommen hätte. Unsere Zeitung wäre damit zum Verräter an den eigenen Grundsätzen geworden».⁸⁵ In jenem ersten Sommer nach dem «Nein» veröffentlichte die «Volksstimme» unter dem Titel «Nit möglich» eine «köstliche Geschichte», die man sich im «ehrbaren Gossau» erzähle. «Ein herrlicher warmer Sonntagnachmittag: Frauen und Kinder tummeln sich im kühlenden Wasser der Badanstalt und sind Zeugen eines kleinen Auftrittes. Warum? Eine bekannte Persönlichkeit macht dem anwesenden Badmeister heftige Vorwürfe, weil sich unter den badenden Frauen und Mädchen ein kleiner Knabe befindet. Er verlangt das augenblickliche Verschwinden dieses ahnungslosen Kindes, das sich in Begleitung der Mutter befindet. Wieso aber weiss dieser sittenstrenge Herr etwas von diesem kleinen Knirps? Es wird behauptet, dass er von seiner Behausung aus das Tun und Treiben mit dem Feldstecher beobachtete. Ausgerechnet ein Gegner des Familienbades inspiziert heimlich das Frauenbad!».⁸⁶ Der Knabe, so replizierte der «Fürstenländer» ein paar Tage später, sei sechs Jahre alt (und damit schulpflichtig gewesen. Es sei Gepflogenheit, dass sich noch nicht schulpflichtige Kinder jederzeit im Bade aufhalten dürfen, auch wenn offiziell das andere Geschlecht an der Reihe sei.⁸⁷

Für einige Jahre traten die öffentlichen Diskussionen um das Familien- oder Gemeinschaftsbad etwas in den Hintergrund, aber mehr oder weniger latent schwelten die Diskussionen natürlich weiter. Mit dem «Nein» der Dorfbür-

ger vom 30. April 1950 waren die Probleme nicht gelöst, zumal auch immer mehr Gossauerinnen und Gossauer am Samstag arbeitsfrei hatten und sich am Wochenende mit der ganzen Familie ins Schwimmbad begeben wollten.

Bis 1957 sind nur ganz wenige aussergewöhnliche Begebenheiten aus dem Schwimmbad zu vermelden. Das Telefon im Schwimmbad wurde missbräuchlich verwendet, wenn keine Aufsichtsperson zur Stelle war,⁸⁸ aus finanziellen Gründen kündigten die Katholische Mädchensekundarschule und das Gymnasium Friedberg die Bezahlung von Pauschaltaxen für die Benutzung des Bads durch ihre Schülerinnen respektive Schüler,⁸⁹ und der Schlittschuhclub Gossau ersuchte den Verwaltungsrat vergeblich um die Installation einer neuen Beleuchtung fürs Eisfeld.⁹⁰ Das Eisfeld wurde im Winter 1955/56 (ohne durchschlagenden Erfolg) auf ein Trainingsspielfeld der Gemeindeporthanlage verlegt,⁹¹ während der Verkauf von Ess- und Raucherwaren in der Badanstalt durch den Badmeister zu Unstimmigkeiten zwischen diesem und dem Dorfverwaltungsrat führte.⁹² Die Chlorieranlage musste neu erstellt werden,⁹³ die Schwimmkünste des Badmeisters wurden in Zweifel gezogen,⁹⁴ und eine Initiative des jungen Journalisten Hans Breitenmoser, den veralteten Ausdruck «Badanstalt» durch das modernere Wort «Schwimmbad» zu ersetzen, wurde 1957 anlässlich der Vorversammlung der Dorfkorporation von Dorfpräsident Ernst Jung anfänglich nur zur Kenntnis genommen, aber nicht beantwortet.⁹⁵

DER ZWEITE ANLAUF FÜR EIN FAMILIENBAD 1957/58

Die Anhänger des Gemeinschaftsbades gaben sich mit dem relativ knappen

«Nein» von 1950 nicht zufrieden, zumal in Gossau allmählich eine rege Bautätigkeit einsetzte, die Bevölkerungszahl nach 40 Jahren Stagnation wieder anstieg und immer mehr Leute von auswärts sich in der Fürstenländer Metropole ansiedelten. Es war eine Frage der Zeit, bis auch Gossau sich fürs Gemeinschaftsbad entscheiden würde. Im Juni 1957 reichte rund ein Fünftel der «Dorfgenossen» eine Initiative auf teilweise Einführung des Gemeinschaftsbades ein. Die Initianten wünschten geheime Abstimmung und die sofortige Realisierung noch in der aktuell laufenden Badesaison.⁹⁶ Dorfpräsident Ernst Jung teilte den Initianten, deren Hauptexponenten Heinrich Honegger und August Rusterholz waren, mit, dass eine Einführung dieses Jahr nicht möglich sei. Es gelte zuerst die Unterschriften auf ihre Echtheit zu prüfen und es müssten auch bauliche Massnahmen im Umkleidesektor und bei der Liegewiese geplant und ausgeführt werden. Im Verwaltungsrat waren die Meinungen über die Initiative geteilt. Ein Mitglied bedauerte die Unterschriftensammlung und wünschte, dass auch Frauen über dieses Thema abstimmen könnten. Die Einreichung der Initiative erhielt nicht nur bei den beiden lokalen Tageszeitungen «Fürstenländer» und «Gossauer Zeitung» viel Beachtung, auch die Blätter der Stadt St. Gallen widmeten dem Thema längere Artikel. Die katholisch-konservative «Ostschweiz» bemängelte, dass die Initianten von «Familienbad» sprachen. Sie seien nicht befriedigt, wenn nur Familien baden dürften; man solle das Kind beim Namen («Gemeinschaftsbad») nennen. Nach ihrer Ansicht habe sich das bisherige System der Geschlechtertrennung bewährt, «ein grosser Teil der Frauenwelt» würde

eine Änderung bedauern.⁹⁷ Die sozialdemokratische «Volksstimme» empfahl dem Dorfverwaltungsrat, mehr auf die Volksmeinung zu hören.⁹⁸ Die bisherige Badeordnung trenne die Familie während des ganzen Sonntags, denn die meisten Familien könnten es sich nicht leisten, mit «VW, Ford, Porsche, Fiat usw.» auswärtige Schwimmbäder zu besuchen. Die Frage des Familienbades werde «trotz des wohltuenden kühlen Nasses» in Gossau zu einer «heissen politischen Schlacht» werden.

EMOTIONALE AUSEINANDERSETZUNGEN IM DORFVERWALTUNGSRAT

Bereits in den Reihen des Dorfverwaltungsrates «flogen» ab November 1957 «die Fetzen»; derart ausführlich und mit Namensnennung sind während des Bestehens der Dorfkorporation nie einzelne Meinungen und Haltungen der Mitglieder im Protokoll niedergeschrieben.⁹⁹ Wie sollte sich die Dorfkorporation zur Initiative stellen? Annehmen? Ablehnen? Oder einen eigenen Antrag stellen? Von Befürworterseite wurde darauf hingewiesen, dass man finanziell das Möglichste aus dem Schwimmbad herausholen solle. «Wenn im Badebetrieb gute Ordnung» herrsche, sei das Gemeinschaftsbad keine sittliche Gefährdung. Wenn man Wald- und Wiesenfeste erlaube, könne man nicht gegen das Familienbad sein. Die Gegner sprachen von der sittlichen Gefährdung der Jugendlichen. Im Gemeinschaftsbad werde das Schamgefühl untergraben. Die meisten Eltern würden Mädchen und Knaben beim Schlafen ab einem gewissen Alter trennen, beim Baden aber wollten die Befürworter die beiden Geschlechter beisammen lassen. Der Dorfverwaltungsrat

dürfe die Verantwortung dafür nicht auf sich laden. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, dass die sittlichen Auswüchse auch in angeblich gut geführten Familienbädern gross seien. Das Familienbad werde eben nicht nur «um des Sportes und der Abhärtung willen betrieben». Viele Strandbadbesucher gingen nie ins Wasser. Man war sich im Rat bewusst, dass ein eigentliches Familienbad nicht realisierbar sei. Die Kontrolle, dass nur Familienangehörige beiderlei Geschlechts Einlass erhielten, sei sehr schwierig. Präsident Ernst Jung äusserte sich als Befürworter des Gemeinschaftsbades. Wenn junge Leute in die Fremde kämen, könnten sie dort nicht immer beaufsichtigt werden. Es sei daher gut, sie rechtzeitig mit den Gefahren vertraut zu machen. Filme, Reklame und vor allem die Mode von heute stellten wesentlich grössere sittliche Gefahren als das Gemeinschaftsbad dar. Schliesslich beschloss der Dorfverwaltungsrat, die für ein Gemeinschaftsbad notwendigen baulichen Veränderungen, aber auch die in nächster Zeit anfallenden Sanierungen und Verbesserungen – ob mit oder ohne Gemeinschaftsbad – berechnen zu lassen.

Eine erste provisorische Kostenschätzung sah Ausgaben im Betrag von 395 000 Franken vor; diese Summe konnten auch die Befürworter des Gemeinschaftsbades nicht verantworten. Bei der Gemeinschaftsbad-Frage waren die Meinungen innerhalb des Rates geteilt: Bei zwei Enthaltungen sprachen sich drei Mitglieder dafür und zwei dagegen aus.¹⁰⁰

ABSTIMMUNG AN DER URNE

An der ordentlichen Rechnungsverammlung der Dorfkorporation am

20. März 1958 folgten die über 500 Stimmberechtigten dem Antrag des Verwaltungsrates, den Entscheid über die Gemeinschaftsbad-Frage auf den Herbst zu verschieben. Im Gutachten sagte der Rat, die Angelegenheit auch «nach der organisatorischen, baulichen und finanziellen Seite» detailliert abklären zu lassen. Gemeinderat Heinrich Honegger als Sprecher der Initianten hatte sich für eine sofortige Urnenabstimmung ausgesprochen. Nach längeren und heftigen Diskussionen primär um Verfahrensfragen, aber auch über die Folgekosten einigte man sich schliesslich auf die Verschiebung, ohne auf Pro- und Kontra-Argumente einzugehen. Auf der Empore der Andreaskirche wurden gemäss «Fürstenländer» die Diskussionen von «jungen Burschen» gestört, die sich durch «Zwischenrufe unangenehm bemerkbar» machten.¹⁰¹

FLUGBLÄTTER NACH DEM SONNTAGSGOTTESDIENST

Im Vorfeld der auf den 23. Oktober 1958 anberaumten ausserordentlichen Dorfkorporationsversammlung wurden die Diskussionen um das Gemeinschaftsbad in Gossau heftiger. Auslöser war ein goldgelbes Flugblatt, das ein «Aktionskomitee gegen das Gemeinschaftsbad» nach den Sonntagsgottesdiensten am letzten September-Sonntag den Kirchgängern verteilen liess.¹⁰² Auf der einen Seite war eine «Weisung» des St.Galler Diözesanbischofs Josephus Hasler «Zur Frage des Gemeinschaftsbades» abgedruckt, auf der anderen Seite zog das Aktionskomitee «einige Schlussfolgerungen». Bei dieser Frage entscheide es sich, ob «jemand wirklicher oder Namenschrist» sei. Josephus Hasler bedauerte

Einige Schlussfolgerungen

<i>Christlicher Mann sein heisst:</i>	<i>Eine Ueberzeugung haben, sie zu bekennen und zu gestalten suchen!</i>
<i>Der einzelne Christ</i>	<i>ist im Gewissen verpflichtet, um des Gesamtwohles willen, persönlich auf Dinge zu verzichten, die für ihn möglicherweise noch keine unmittelbare Gefahr bedeuten!</i>
<i>Papst Pius XII.:</i>	<i>In der Selbstdisziplin des Körpers liegt die Stärke des demokratischen Staates, wenn er dies echt und in Wahrheit sein will!</i>
<i>Mitschuld:</i>	<i>Auch wenn Du im Gemeinschaftsbad «nichts anderes» siehst, Ungezählten wirst Du doch zur Gefahr und dadurch mitschuldig an der Versuchung und Sünde der andern!</i>
<i>Aus dem Taufritus:</i>	<i>«Widersagst Du dem Satan und all seinen Werken...» — «Ich widersage!» Nicht zuletzt dem Gemeinschaftsbad, aus Sorge um all die, für die Du vor Gott und Deinem Gewissen Taufpate gestanden bist!</i>
<i>Man sagt:</i>	<i>Das «Familienbad» hält die Familie zusammen. ... und bietet nicht ungefährliche Gelegenheiten, die schon wankenden Ehen noch mehr zu zerstören.</i>
<i>Irrtum der Autonomie:</i>	<i>Sie sagen — vielleicht in aufrichtiger Ueberzeugung: «Ich verstehe den Standpunkt der Kirche auf diesem Gebiete nicht. Sie kommt mir hier einfach weltfremd und rückständig vor. Ich vermag ihre Stellungnahme mit dem besten Willen nicht zu teilen. Ich behalte mir da meine persönliche Ueberzeugung vor. Ich folge meinem Gewissen!»</i>
<i>Wir sagen:</i>	<i>Diese selbstsichere Blasiertheit in sittlichen Fragen wird auch für unsere Generation der Weg zur Revolution des Fleisches sein. Hier entscheidet es sich auch, ob jemand wirklicher oder Namenschrist ist. Gott wird einen jeden nicht nach «seiner Fassung», sondern nach seinen göttlichen Grundsätzen richten, die er durch den Mund der Kirche verkündet, der Säule und Grundfeste der Wahrheit.</i>
<i>Gebet:</i>	<i>Herr, wir bitten Dich, schenke unserem Volk die Fülle Deiner Weisheit, damit es Deine Gebote zum Massstab seines Handelns mache!</i>
	<i>Aktionskomitee gegen das Gemeinschaftsbad</i>

Umstrittenes Flugblatt der Gemeinschaftsbad-Gegner vom Herbst 1958 mit einer Weisung von Bischof Josephus Hasler (auf der einen Seite) und «Schlussfolgerungen» des anonym bleibenden Aktionskomitees.

die «Lockerung im religiösen Denken und in der christlichen Sitte»: «Aus diesem Grunde ist es eine Gewissenspflicht, alles Abbröckeln auf diesem Gebiete zu verhindern. Ein solcher gefährlicher Abbröckelungsprozess ist zweifellos im Gange in bezug auf die Gestaltung des Badewesens. Das Gemeinschaftsbad, das gemeinsame Baden der beiden Geschlechter, führt unweigerlich, man mag es wahr haben oder nicht, zu einer Lockerung der sittlichen Begriffe [...] Daher kommt es, dass der Mensch sich oft sehr schwer tut, gegenüber den Lockungen zum Bösen die Sauberkeit des Gewissens zu bewahren. Und dieser Kampf darf nicht

noch mehr erschwert werden. Das Gemeinschaftsbad ist aber eine grosse Gefährdung dieses Kampfes, dem wir nicht ausweichen dürfen. Weitgehend geht auch dabei jene Scheu und jene zarte Ehrfurcht, die nichts mit Pruderie zu tun haben, verloren, jene zarte Haltung, die das Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern bestimmen soll».¹⁰³

Die «Gossauer Zeitung» empörte sich über diese für Gossau «neuartigen Werbemethoden». Die Reaktionen der Kirchgänger waren unterschiedlich, viele hätten den Inhalt des Flugblattes auch abgelehnt. In Herisau habe man am letzten Sonntag mit grosser Mehr-

heit ein Schwimmbadprojekt «Sonnenberg», das bereits vorher «zu 90 % Gemeinschaftsbad» gewesen sei, mit grosser Mehrheit angenommen und auch die Katholisch-Konservative Partei habe dieses Projekt unterstützt. In Gossau hingegen liefen dieselben Kreise gegen die geringste Lockerung des getrennten Badens Sturm. Als ob das Seelenheil der Bürger von Gossau oder gar der Kampf des christlichen Abendlandes gegen den Kommunismus in Gefahr sei. Ein Ausspruch eines thurgauischen Behördemitglieds, in dessen Gemeinde das Thema Gemeinschaftsbad ebenfalls heiss diskutiert wurde, sei wohl die treffende Antwort auf das Flugblatt: «Wer im Gemeinschaftsbad wie im getrennten Bad sauber ins Wasser steigt, wird auch wieder sauber herauskommen».¹⁰⁴

GUTACHTEN VON RATSMehrheit UND RATSMinderheit

In der ersten Oktoberhälfte erschien das Gutachten des Dorfverwaltungsrates zuhanden der ausserordentlichen Korporationsversammlung vom 23. Oktober in der katholischen Pfarrkirche zum «Initiativbegehren über die Einführung des Familienbades». Die Ausgangslage für die Stimmberechtigten war recht kompliziert, gab es doch zum gleichen Thema zwei Gutachten, jenes der Verwaltungsratsmehrheit und ein zweites, das die Ratsminderheit formuliert hatte. Die Mehrheit des Dorfverwaltungsrates beantragte den Dorfbürgern, dem Begehren («wie es vom Verwaltungsrat interpretiert wird»)¹⁰⁵ zuzustimmen und den erforderlichen Kredit für Anpassungen und Sanierungen von 173 000 Franken zu bewilligen, empfahl jedoch in einem zweiten Antrag, die Abstimmung an

der Urne vornehmen zu lassen. Die Ratsminderheit lehnte «aus grundsätzlichen wie aus finanziellen Erwägungen» das Initiativbegehren «über die Einführung des Familienbades = Gemeinschaftsbades» klipp und klar ab. Für die Umstellung auf eine teilweise Einführung des Gemeinschaftsbades mussten verschiedene bauliche Massnahmen geplant werden: ein neues Garderobengebäude, 600 Kleiderkästchen, neue WC-Anlagen, Zäune und die Verlegung des Kinderplanschbeckens. Dies erforderte beträchtliche finanzielle Aufwendungen. Aber man kam zur Überzeugung, dass billigere und einfachere Lösungen auf längere Sicht nicht befriedigen würden und man etwas Dauerhaftes schaffen wolle. Die Ratsminderheit führte für ihre Ablehnung sowohl finanzielle – bei einer Verschuldung der Dorfkorporation von fast 2,5 Millionen Franken und im Blickfeld auf weit dringlichere Investitionen (Wasserwerk, Strassenbeleuchtung, Gaswerk etc.) dürfe man fürs Schwimmbad nicht derart hohe «Ausgaben unproduktiver Art» tätigen – als auch moralisch-weltanschauliche Gründe ins Feld. Die Auswüchse des «modernen Badebetriebs», die sittlichen Gefahren für die heranwachsende Jugend oder diese gefährliche «ungegenierte Gemeinschaft» und «der Reiz des anderen Geschlechts» seien klare Gründe, um Nein zu sagen. Die Gründe für die Einführung des Gemeinschaftsbades seien nach Ansicht der Ratsminderheit «keinesfalls zwingend».

DIE GEFAHREN DES GEMEINSCHAFTSBADDES

Die Zeitungen kommentierten das Gutachten in der üblichen Weise. Im «Fürstentländer» wurde die Meinung

der Ratsmehrheit kritisiert.¹⁰⁶ Für diese Herren reduziere sich die Frage auf ein «rein hygienisches Problem». Mit keinem Wort hingegen seien Wünschbarkeit und Schicklichkeit des Gemeinschaftsbades genannt worden. Die liberale «Appenzeller Zeitung» berichtete über die Stellungnahme der FDP Gossau, die den Parteigängern keine Parole empfahl, da es sich nicht um eine parteipolitische, sondern um eine weltanschauliche Frage handle, die jedermann in seinem Innern selbst zu entscheiden habe.¹⁰⁷ Die Vorversammlung vom 20. Oktober 1958 – an diesen Veranstaltungen konnte man sich viel freier äussern, und es wurden dort oftmals die Weichen für die Entscheide an den offiziellen Korporationsversammlungen gestellt – verlief bewegt. Nach einer einleitenden Stellungnahme und sachlicher Abwägung der Argumente durch Dorfpräsident Ernst Jung entwickelte sich eine lebhaft Diskussions. Hans Mösle, ein Befürworter des Gemeinschaftsbades, störte sich am Gutachten der Minderheit, die als Argument für das Gemeinschaftsbad nicht das Baden an und für sich, sondern den Reiz des anderen Geschlechts in den Vordergrund stelle. Auf der Gegenseite vertraten Josef Mauchle, Jules Lüthi, Gemeinderat Leo Schütz, Josef Haag und Arnold Stüdli die ablehnende Haltung aus moralischen, vor allem aber aus finanziellen Beweggründen. Primarlehrer Albert Egger plädierte für eine Urnenabstimmung.¹⁰⁸ Zwischen Vorversammlung und Korporationsversammlung wiederholten die Zeitungen nochmals ihre Abstimmungsaufrufe. Der Vorstand der konservativ-christlichsozialen Partei empfahl seinem Parteivolk aus fünf Gründen ein klares Nein:¹⁰⁹ 1) Das Gemeinschaftsbad ist keine Not-

70 wendigkeit. 2) Es bringt, vor allem für die Jugend, sittliche Gefahren. 3) Gemeinschaftsbäder werden weit häufiger von Einzelpersonen besucht, deshalb entfällt häufig die Überwachung der Kinder durch ihre Eltern. 4) Die Gelegenheit tangiert Fragen der öffentlichen Sittlichkeit, und daraus ergibt sich die Zuständigkeit der kirchlichen Instanzen zu einer grundsätzlichen Stellungnahme. 5) Die Einführung hätte grosse finanzielle Aufwendungen zur Folge. Angesichts der hohen Schuldenlast und der minimalen Dringlichkeit des Begehrens ist es abzulehnen. Die Behandlung der Gemeinschaftsbad-Frage an der Versammlung selbst dauerte nicht lange. Dorfpräsident Ernst Jung stellte Antrag auf Urnenabstimmung, und die Versammlung folgte ihm mit wenigen Gegenstimmen. Diese schnelle Erledigung des Geschäfts missfiel allerdings einer «Anzahl Jugendlicher». Weil nach den Zwischenrufen vom März die Empore in der Kirche geschlossen wurde – Nicht-Stimmberechtigte durften von dort die Verhandlungen verfolgen –, lauschten sie den Verhandlungen durch eine offene Türe im Chorraum und gaben ihrem Missfallen über den Ausgang der Abstimmung lautstark Ausdruck. Diese Verhaltensweise wurde von beiden lokalen Blättern angeprangert. Von «deplaziertem Lärm» sprach beispielsweise die «Gossauer Zeitung».¹¹⁰

DER ABSTIMMUNGSKAMPF

Noch intensiver war der in den nächsten drei Wochen folgende Abstimmungskampf. Aufrufe zu einem Ja oder Nein erschienen, Leserbriefe füllten die Zeitungsspalten, Parteien und Redaktoren äusserten ihre Meinung und Inserate wurden eingerückt. Von der

Kanzel der katholischen Andreaskirche herab predigte Pfarrer August Wagner den Gläubigen ins Gewissen, unter allen Umständen die Nein-Parole zu befolgen. Dabei sprang der «Fürstenländer» über seinen Schatten und nahm – im Gegensatz zur letzten Polemik zu diesem Thema im Jahre 1950 – erstmals auch konträre Meinungen auf.¹¹¹ Die FDP Gossau appellierte an den «gesunden, fortschrittlichen und aufgeschlossenen Geist der Bürgerschaft», speziell der jungen Dorfbürger und der Sportfreunde, und empfahl inoffiziell ein Ja: «Versäume den Gang zur Urne nicht. Auf Deine Stimme kommt es an. Lasse Dich von der gegnerischen Propaganda und der finanziellen Schwarzmalerei nicht beeindrucken».¹¹² Das Initiativkomitee um Heinrich Honegger und August Rusterholz spähte nach Adressen von überzeugten Anhängern des Gemeinschaftsbades als möglichen Geldgebern für ihre Werbekampagne aus,¹¹³ und der «Fürstenländer» rief vor allem die ältere Generation auf, ihrer Stimmpflicht nachzukommen und ein Nein in die Urne zu legen. Man spreche zwar jetzt von «teilweisem Gemeinschaftsbad», aber man meine ein durchgehendes Gemeinschaftsbad. Die Gegner argumentierten vor allem mit den zu hohen finanziellen Belastungen, ein Faktum, das am Ende den Ausschlag zugunsten der Gemeinschaftsbad-Gegner geben sollte.¹¹⁴

KNAPPER AUSGANG DER URNENABSTIMMUNG VOM 9. NOVEMBER 1958

Am 9. November 1958 wurde das «Gossauer Gemeinschaftsbad mit Zufallsmehr abgelehnt», wie die «Gossauer Zeitung» am darauf folgenden Montag titelte. Bei einer Stimmbeteiligung von

78 Prozent und einem Nein-Überschuss von 54 Stimmen legten 639 Dorfbürger ein Nein und 585 ein Ja in die Urne. Das knappe Resultat stellte für die freisinnige Seite einen Beweis dar, dass vor allem die finanziellen Beweggründe massgeblich gewesen waren. Es heisse nun für die Befürworter abzuwarten, bis auch in konservativen Kreisen von Gossau die Einsicht durchgedrungen sei, dass «das Baden im Familienbad von Gossau so wenig eine Sünde sei wie in Herisau, am Bodensee, in Lugano oder an der Riviera, wenn es auch aus der richtigen und gesunden Einstellung heraus geschieht». Der «Fürstenländer» musste in seiner Analyse unter dem Titel «Die Würfel sind gefallen» zwar von einem knappen Ausgang sprechen, wies aber darauf hin, dass die Mehrheit gegen das Gemeinschaftsbad gestimmt habe und das Argument der Befürworter, man unterdrücke mit den häufigen offenen Abstimmungen in den Versammlungen die absolut freie Meinungsäusserung, widerlegt sei und nun aus der Diskussion verschwinden solle. Als «bedenklich» stufte der «Fürstenländer» die Pöbeleien von Jugendlichen («Radaubröder») im Zusammenhang mit der Abstimmung ein, einerseits die «ungehörige Gröhlerei» während der Korporationsversammlung und andererseits die mutwillige Zertrümmerung des Anschlagkastens der Katholischen Jungfrauenkongregation, einer Gruppierung, die dem Gemeinschaftsbad ablehnend gegenüberstand, in der Nacht vor der Abstimmung: «Am Entscheid der Dorfgenossen gibt es nichts zu deuten; in der Demokratie sei die Mehrheit König, pflegt man zu sagen. Es ist nur zu hoffen, dass dies auch von Befürwortern des Gemeinschaftsbades beherzigt wird und dass dieses Thema

aus den Problemen der Öffentlichkeit ausscheidet».¹¹⁵

Allerdings war den Gemeinschaftsbad-Gegnern aus kirchlichen Kreisen bewusst, dass dies nur ein Sieg auf Zeit war. Pfarrer August Wagner schrieb in seinem Pfarrbericht unter anderem zum «sittlichen Zustand der Gemeinde»:¹¹⁶ «Mit einem bescheidenen Mehr konnte 1958 die Einführung des Gemeinschaftsbades nochmals abgewiesen werden. Ob dies beim dritten Versuch, der kommen wird, nochmals möglich ist, ist sehr fraglich.»

«GOSSAU SG BLEIBT HINTER DEM MOND»

Sogar die Schweizer Presse widmete dem Abstimmungsausgang von 1958 zur Frage des Familienbads einige Zeilen. Die in Zürich erscheinende «Tat» (Nr. 309), das Presseorgan des Landesrings der Unabhängigen, titelte mit der obigen Schlagzeile, veröffentlichte eine Karikatur und kam einige Tage später, am 24. November, nochmals auf das Thema zurück: «Die Engstirnigkeit, mit der gewisse die Öffentlichkeit stark interessierende Fragen in der Metropole des Fürstenlandes behandelt werden, muss aufgeklärte Bürger ins Staunen versetzen. Und dabei ist Gossau als wichtiger Eisenbahn- und Strassenknotenpunkt eine aufstrebende Gemeinde von 9300 Einwohnern, die, wenn die Entwicklung im bisherigen Rahmen weitergeht, in wenigen Jahren in den Kreis der Städte aufgenommen wird. Des Pudels Kern liegt im Umstand, dass die Konservativen mit rund zwei Dritteln der Stimmen die Mehrheit haben und ganz offensichtlich nicht gewillt sind, in gewissen grundsätzlichen Fragen der Minderheit Konzessionen zu machen. Diese unduldsame

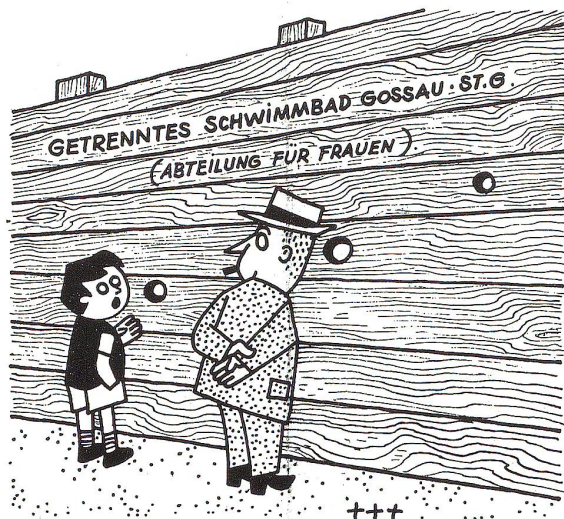
Haltung läuft auf eine Bevormundung einer grossen Minderheit hinaus.

So ist schon vor Jahren ein Begehren um teilweise Einführung des Familienbades abgelehnt worden, obwohl die Befürworter als gewiss massvolle Forderung nur die Einführung des Familienbades für zwei Nachmittage beantragt hatten. Auch bei der kürzlichen Abstimmung ging es lediglich um eine partielle Einführung des Gemeinschaftsbades, da die Aufstellung des Stundenplanes in der Kompetenz des Ortsverwaltungsrates liegt, der bestimmt zu keiner vollen Einführung Hand geboten hätte.»

Im weitem werden für Aussenstehende «sonderbare Einrichtungen» der Gossauer vorgestellt, so der Umstand, dass diese ihre gesellschaftlichen Anlässe nicht an Samstagabenden abhalten könnten, da für die Samstagabend grundsätzlich keine Verlängerung der Polizeistunde gewährt werde. An allen anderen Tagen würden Bewilligungen zur Verlängerung der Polizeistunde ausgestellt. In der Samstagabend sei jedoch spätestens um Mitternacht Polizeistunde. «Am Sonntagmorgen muss der biedere Bürger doch frisch und ausgeschlafen den Gang zur Kirche antreten können», ein Umstand, den Pfarrer August Wagner in seinem Pfarrbericht für die Jahre 1956 bis 1959 (Bischöfliches Archiv St. Gallen) stolz hervorhob: «Unsere Behörden unterstützen verständnisvoll die kirchlichen Bemühungen. Z.B. lehnt der Gemeinderat erfreulicherweise alle Gesuche für öffentliche Samstagabend über Mitternacht hinaus ab. Hoffentlich bleibt er fest, auch wenn im Zeichen des freien Samstags die Gesuche zahlreicher werden.» Hingewiesen wird auch auf die für Zürcher unvorstellbare konfessionelle Trennung der Primarschulen.

DRITTER ANLAUF FÜRS GEMEINSCHAFTSBAD 1961/62

Der dritte Anlauf kam schneller als erwartet. Der Anstoss kam diesmal indirekt aus den Reihen des Dorfverwaltungsrates und stand in Zusammenhang mit dringend notwendigen Sanierungsmassnahmen. Wegen grosser Wasserverluste (rund 450 bis 600 Kubikmeter pro Tag), bedingt durch den stufenweisen Ausbau des Beckens zwischen 1920 und 1933, sollte das bestehende Bassin total erneuert werden. Im Rat wurde am 24. Mai 1961 die Frage aufgeworfen,¹¹⁷ ob mit der Vorlage der Bassinsanierung den Stimmbürgern nicht auch die teilweise Einführung des Gemeinschaftsbades empfohlen werden solle. Schliesslich hätten mittlerweile alle umliegenden Gemeinden das Gemeinschaftsbad eingeführt. Da dürfe Gossau nicht rückständig bleiben. Auch gehe die Badefrequenz in Gossau ständig zurück, die Gossauerinnen und Gossauer besuchten, um gemeinsam mit ihrer Familie baden zu können, zuhauf die Schwimmbäder von St. Gallen (Lerchenfeld), Flawil, Uzwil und Bischofszell. Das Gemeinschaftsbad sei 1958 vor allem aus finanziellen Gründen abgelehnt worden. Der Dorfverwaltungsrat beauftragte die Betriebsleitung, auf den Herbst eine Vorlage über den Ausbau des Bassins vorzubereiten. Die Abstimmung über das Kreditbegehren im Betrage von 190 000 Franken zur Renovierung und Modernisierung des Schwimmbeckens fand im Rahmen einer ausserordentlichen Korporationsversammlung am 4. September 1961 statt.¹¹⁸ Die «Gossauer Zeitung» zeigte sich im Vorfeld der Abstimmung erstaunt, dass bei dieser neuen Schwimmbad-Vorlage die teilweise Ein-



Karikatur zum Ausgang der Gemeinschaftsbad-Abstimmung vom Herbst 1958 in der Zürcher «Tat» vom 21. November 1958: «Falls sie uns Männern diese Astlöcher zumachen, haben wir ja immer noch die Kinoinserte...»

führung des Gemeinschaftsbades nicht miteinbezogen wurde. Eine Änderung der bestehenden Badeordnung dränge sich für Gossau wirklich auf.¹¹⁹ Diese Meinung vertraten an der öffentlichen Vorversammlung zur Dorfgemeinde vom 4. September mehrere Votanten, darunter Gemeinderat Heinrich Honegger, Kantonsrat Walter Bänninger und Sekundarlehrer Rolf Gnägi.¹²⁰

WIESO GEHT MAN INS GEMEINCHAFTSBAD?

Die Diskussionen an der Versammlung der Dorfkorporation Gossau vom 4. September drehten sich weniger um die Erneuerung des Bassins, das Gemeinschaftsbad stand einmal mehr im Mittelpunkt. Dorfpräsident Ernst Jung¹²¹ stellte fest, dass sich seit drei Jahren eine Gesinnungsänderung vollzogen habe. Die Einführung des Gemeinschaftsbades sei nurmehr eine Frage der Zeit. Man gehe nicht ins Gemeinschaftsbad wegen des anderen Geschlechts, sondern weil man an keinen Stundenplan gebunden sei und die Familie beieinander haben könne. Von vier verschiedenen Anträgen folgte die Versammlung demjenigen von Buchhalter Adolf Bernhardsgrütter, der die Krediterteilung von 190 000 Franken an die Bedingung knüpfte, dass der Dorfverwaltungsrat auf kommendes

Frühjahr Bericht und Antrag über den weiteren Ausbau des Schwimmbades sowie die teilweise Einführung des Gemeinschaftsbades vorzulegen habe. Ein Zusatzantrag von Güterexpeditionschef Oskar Tödtli, die Frage des Gemeinschaftsbades sei an der Urne zu entscheiden, wurde klar gutgeheissen.

DAS GUTACHTEN VON 1961: EIN KOMPROMISS

Um das Schwimmbad im Frühsommer 1962 wieder in Betrieb nehmen zu können, legte der Dorfverwaltungsrat innerhalb von zwei Monaten ein entsprechendes Gutachten vor.¹²² Hätte man die für eine teilweise Einführung des Gemeinschaftsbades notwendige Ausbautetappe erst im Winter 1962/63 geschaffen und sie damit von jener des Schwimmbeckens getrennt, wären die Kosten wesentlich höher gewesen. Der Antrag des Dorfverwaltungsrates, den er am 8. November 1961 verabschiedete, sah vor, dass auf die Saison 1962 teilweise das Gemeinschaftsbad eingeführt werden sollte und der Behörde dafür der erforderliche Kredit in der Höhe von 280 000 Franken zu erteilen sei. Der Ausbau umfasste die Neuerstellung von Kasse, Kiosk- und Garderoberräumlichkeiten, die Sanierung der Abwasserhältnisse und die Erweiterung des Areals. Der Verwaltungsrat hatte

das Projekt durch den «Chef sämtlicher Schwimmbadanlagen der Stadt Zürich», als «günstig» beurteilen lassen¹²³. Im Gutachten war auch der Badeplan veröffentlicht, der erstmals für Gossau an allen Nachmittagen und am Wochenende durchgehendes Gemeinschaftsbad vorsah. An den Vormittagen von Montag bis Freitag sollten sich während je zwei Stunden weibliches und männliches Geschlecht abwechseln.

GRÖSSTE GEFAHR: DAS STUNDENLANGE HERUMLIEGEN

Bereits die mündliche Vorbesprechung an der ausserordentlichen Versammlung am 29. November 1961 verlief wiederum sehr emotionsgeladen. Der Ausbau des Schwimmbades war nicht umstritten, die gut einstündige, lebhaft Diskussions drehte sich einzig um das Gemeinschaftsbad und den vom Dorfverwaltungsrat vorgelegten Badeplan. Ein Bürger, schrieb das «St.Galler Tagblatt», legte seinem «mit Bibelzitat und Psalmworten reich belegten Votum» die Frage «Was sagt der Herrgott zum Familienbad?» zugrunde. Während seiner Ausführungen musste die Bürgerschaft wiederholt zur Ruhe gemahnt werden. Mit Feuereifer, aber sehr sachlich wehrte sich auch Pfarrer August Wagner gegen die Einführung des Gemeinschaftsbades. Er erachte es als seine Pflicht, als Bürger und Seelsorger zu diesem Fragenkomplex Stellung zu nehmen. Das Baden erquickte Leib und Seele, sei jedoch nicht ans Gemeinschaftsbad gebunden. Dessen Gefahren lägen weniger im Baden, sondern im stundenlangen Herumliegen. Er appellierte an die massgebenden Behörden, die «verhängnisvollen Einflüsse im Dorf» einzudämmen. Aber

mehrere konservativ-christlichsoziale Politiker, so Gemeinderat Leo Schütz und Bezirksammann Jakob Oberholzer, konnten sich mit dem Gemeinschaftsbad abfinden. Sie kritisierten in erster Linie den Umstand, dass für alle Nachmittage Gemeinschaftsbad vorgesehen sei. Diejenigen Frauen und Männer, die sich dort unwohl fühlten, müssten auf die wesentlich weniger attraktiven Vormittagsstunden ausweichen. Bereits während der Versammlung sicherte der Dorfverwaltungsrat auch Nachmittagsstunden für das getrennte Bad zu. Schliesslich obsiegte ein Antrag von Jakob Oberholzer, der dem Verwaltungsrat den Auftrag ab, insgesamt zwei volle Wochentage fürs Getrenntbad zu reservieren.

Die GEGNER DES GEMEINSCHAFTSBADES WEHREN SICH

Im Vorfeld der Urnenabstimmung (9./10. Dezember 1961) entwickelte sich in der lokalen Presse und mit Flugblättern wiederum ein heftiger Abstimmungskampf. Die Argumente im Vergleich zu 1950 und 1958 waren dieselben. Die Titel der Leserbriefe bewegten sich von «Ein kräftiges Ja für die Einführung des Gemeinschaftsbades» über «Finanzielle Überlegungen gegen die Einführung des Gemeinschaftsbades» und «Engstirnigkeit? Anmassung? Eines freien Schweizlers nicht würdig?» bis hin zum emotionalen Aufruf einer Mutter aus dem Katholischen Frauen- und Mütterverein, die ihre (1100) Vereinskolleginnen indirekt aufrief, ihre Ehemänner zu einem «Nein» zu bewegen, da vor allem die Kinder durch das Gemeinschaftsbad gefährdet seien: «Vielleicht bist du eine Mutter mit Kindern im Entwicklungsalter. Du bestest doch täglich für sie, schickst sie

regelmässig in die Kirche, vertraust sie den Seelsorgern unserer Pfarrei an. Du bist auch vorsichtig im Auswählen anständiger Sommerkleider, und nun? All das, was du bis zur Stunde vorsichtig gehütet hast, gibst du preis mit der Zustimmung zu einem Gemeinschaftsbad». ¹²⁵ Das Aktionskomitee gegen die Einführung des Gemeinschaftsbades wurde erneut mit einem Flugblatt aktiv und strich nochmals ihre Hauptmotive heraus: «1) Das Gemeinschaftsbad ist und bleibt eine Gefahr für die Jugend und auch für viele Erwachsene. 2) Für die Einführung des Gemeinschaftsbades in Gossau besteht keine Notwendigkeit. 3) Die vorgesehenen Auslagen übersteigen die Finanzkraft der Dorfkorporation.» Dies würde unweigerlich zur erneuten Erhöhung der Tarife für Wasser, Gas und elektrischen Strom führen. ¹²⁶

KLARES JA ZUM GEMEINSCHAFTS-BAD IM DEZEMBER 1961

Die Abstimmung bei einer erneut hohen Stimmbeteiligung von 76 Prozent ergab ein wider Erwarten klares Ergebnis für den Ausbau der Schwimmanlagen und die Einführung des teilweisen Gemeinschaftsbades. 844 Stimmbürger hatten ein Ja, 394 ein Nein in die Urne gelegt; mehr als zwei Drittel der Gossauer Männer plädierten für den Antrag des Dorfverwaltungsrates. «Die Bürgerschaft hat damit recht grosszügig ins Portemonnaie gegriffen», kommentierte «Fürstenländer»-Redaktor Urs Josef Cavelti den Ausgang. ¹²⁷ Der Abstimmungssonntag habe auch den «Schlussstein gesetzt über die seit langem diskutierte Frage des getrennten Badebetriebes oder des Gemeinschaftsbades». Er forderte aber auch, dass die Verteilung der Badestunden

mit insgesamt zwei vollen Wochentagen für das Getrenntbad «für eine längere Zeitspanne» verbindlich bleiben müsse. Die Abstimmung fand wiederum in der gesamten Schweiz ein Echo: So überschrieb der Berner «Bund» beispielsweise die Nachricht über den Ausgang der Abstimmung mit «Strenge Bräuche in Gossau». ¹²⁸

DER UMBAU DES SCHWIMMBADES IM FRÜHLING 1962

In der Folge ging der Dorfverwaltungsrat rasch daran, für die Bauarbeiten im Betrag von über 400 000 Franken Offerten einzuholen. Im Spätwinter und Frühling liefen die Um- und Ausbautarbeiten unter der Leitung des Projektverfassers, Bautechniker Jakob Meier, zügig voran. ¹²⁹ Am 9. Mai war das in weiten Teilen neu gestaltete Schwimmbad in seinen Umrissen gut erkennbar, ¹³⁰ und am 24. Juni konnte es bereits eröffnet werden. ¹³¹ Eine anhaltende Schlechtwetterperiode hatte den Abschluss der Bauarbeiten und die Eröffnung etwas verzögert. Am Eröffnungstag, einem Sonntag – mit, erstmalig für Gossau, durchgehend Gemeinschaftsbad – waren gleich über 2000 Badegäste, die höchste bis dahin im Gossauer Schwimmbad je registrierte Zahl, ¹³² anwesend, und die Presse schwärmte in höchsten Tönen über das gelungene Werk. «Das prächtige neue Schwimmbad, das man mit Recht als eine der schönsten Schwimmbadanlagen der Ostschweiz bezeichnet», leitete die «Gossauer Zeitung» Ende Juli einen Artikel über erste Erfahrungen im Gossauer Schwimmbad ein. ¹³³ «Fürstenländer» und «Gossauer Zeitung» widmeten der Neueröffnung des Schwimmbads Ende Juni 1962 bebilderte Sonderbeilagen. ¹³⁴ Das erweiterte und vollständige

74 dig umgebaute Schwimmbad Gossau, schrieb Redaktor Hans Breitenmoser in der «Gossauer Zeitung», «präsentiert sich [...] nun den Augen des Besuchers. Das Urteil lautete einhellig: Gossau hat eines der schönsten Schwimmbäder in weiter Umgebung. Das Wasserbassin ist doppelt so gross wie jenes der Schwimmbäder von Lerchenfeld-St.Gallen und Bischofszell und andert-halb Mal so gross wie jene von Flawil und Herisau. Wahrlich, Gossau darf auf das Schwimmbad stolz sein». Wie die «Gossauer Zeitung» würdigte auch Redaktor Urs Cavelti im «Fürstenländer» die Anlage: «Das in der Mitte fest abgetrennte Becken ist nun fünfzig Meter lang und eignet sich zur Austragung schwimmsportlicher Wettkämpfe. Die östliche Bassin-Hälfte dient den Nichtschwimmern. Der Sprungturm erlaubt Sprünge bis zu drei Metern – und es gehört in den Bereich der Gerüchte, dass die Bassintiefe nicht ausreichend sei. Rund um das Schwimmbecken sind Blumenrabatten angelegt, und die Badenden gelangen nur mehr über vier

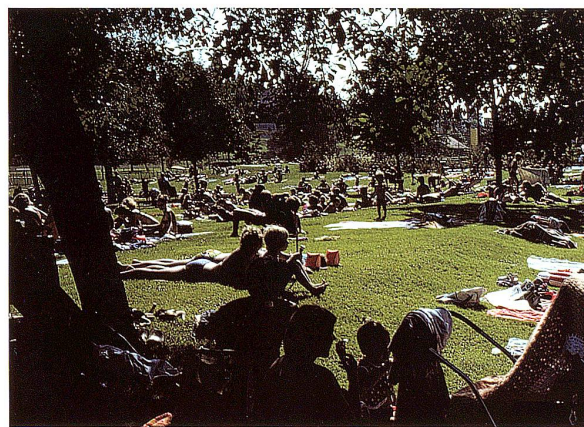
Durchwatebecken (mit Duschen versehen) ins Wasser». Es gebe nunmehr 480 Kleiderkästchen sowie je 14 Wechselkabinen für Männer und Frauen und je 15 Einzelkabinen. Den Kindern stünden wie früher Umkleibuchten zur Verfügung. Das Kassahaus enthalte neben den notwendigen administrativen Räumen samt Sanitätszimmer auch einen Kiosk sowie eine vollständig eingerichtete Küche.

HEISS DISKUTIERTER BADEPLAN

Im Vorfeld der Schwimmbaderöffnung heiss diskutiert worden war natürlich der Badeplan: Der Dorfverwaltungsrat behandelte ausführlich einen ersten Vorschlag, änderte ihn aber wieder ab, weil nicht berücksichtigt worden war, dass fürs Frauenbad der Montag als «Waschtag» und der Freitag als «Putztag» problematisch seien. Auch die Lehrerschaft der Gossauer Schulen wurde befragt, und so konnte am 23. Juni der mit Spannung erwartete Plan in der Presse veröffentlicht werden.¹³⁵

<i>Montag</i>	10–12 Männer und Knaben 12–14 Gemeinschaftsbad 14–20 Frauen und Mädchen
<i>Dienstag</i>	08–10 Männer und Knaben 10–12 Frauen und Mädchen 12–20 Gemeinschaftsbad
<i>Mittwoch</i>	08–10 Frauen und Mädchen 10–12 Männer und Knaben 12–20 Gemeinschaftsbad
<i>Donnerstag</i>	08–10 Männer und Knaben 10–12 Frauen und Mädchen 12–14 Gemeinschaftsbad 14–20 Frauen und Mädchen
<i>Freitag</i>	08–10 Frauen und Mädchen 10–12 Männer und Knaben 12–20 Gemeinschaftsbad
<i>Samstag</i>	08–10 Männer und Knaben 10–20 Gemeinschaftsbad
<i>Sonntag</i>	08–20 Gemeinschaftsbad

Die Schüler der Katholischen Primarschule und der Mädchensekundarschule besuchten während der Schulzeiten nur das Getrenntbad, während jene der Evangelischen Primarschule und der Gemeindesekundarschule ihren



Ab 1962 kann man die Bassins aus hygienischen Gründen nur noch über mehrere Durchwatebecken mit Duschen erreichen. Hochbetrieb im Gossauer Schwimmbad im Jahre 1979.

Turn- und Sportunterricht auch während der Gemeinschaftsbad-Öffnungszeiten erteilt bekamen.¹³⁶

DIE SOMMERFERIENÜBERRASCHUNG VON 1962: DURCHGEHEN DES GEMEINSCHAFTSBAD

Einen guten Monat später stand die Gemeinschaftsbad-Frage wieder im Mittelpunkt der Gossauer Öffentlichkeit. Was war passiert? Verwaltungsratspräsident Ernst Jung hatte ohne Rücksprache mit den übrigen Ratsmitgliedern auf einige entsprechende Anfragen von Einwohnern verfügt, dass während der fünföchigen Sommerferien im Schwimmbad durchgehend Gemeinschaftsbad herrschen solle. Dies rief – erstaunlicherweise erst nach viereinhalb Wochen – den Protest der Anhänger des Getrenntbades hervor.¹³⁷ Nicht einmal vier Wochen nach der Eröffnung des Gemeinschaftsbades habe man sich bereits über die vorher gemachte Zusicherung an die Gegner des Gemeinschaftsbades hinweg gesetzt. Dies grenze an Willkür. Das durchgehende Gemeinschaftsbad habe speziell «jenen Teil der Frauenwelt, der sich aus bekannten Gründen nicht zum Besuch des Gemeinschaftsbades entschliessen kann, schockiert».¹³⁸ In den lokalen und regionalen Gazetten führte dies zu einer Vielzahl von Leserbriefen und Kommentaren. Eine «junge Mutter von Buben und Mädchen» freute sich, dass man auch in Gossau den «gesunden Menschenverstand walten lasse und nicht stur an einem Stundenplan festhält, den man während der vergangenen Ferien – und zugleich Hitzeperiode – schlechthin als unvernünftig bezeichnen» müsste. Ihre Familie habe das relativ billige Vergnügen des Familienbades während der Ferien sehr zu

schätzen gewusst.¹³⁹ «Gutgläubige mit und ohne Stimmrecht» empörten sich, dass man den ganzen Badeplan und damit die Wünsche einer grossen Minderheit einfach ignoriert habe. Die «Gossauer Zeitung» hatte nach Ferienschluss im Schwimmbad Erkundigungen angestellt und herausgefunden,¹⁴⁰ dass die Sache weit weniger Wellen geworfen habe, als es die Gegner des Gemeinschaftsbades glauben machten. Ein einziger Fall war dem Redaktor zu Ohren gekommen: Eine Frau aus Flawil hatte an der Eintrittskasse erstaunt gefragt, ob denn nicht nach Stundenplan Frauenbad sei. Als man ihr erklärte, es sei nun durchgehend Gemeinschaftsbad, löste sie dennoch ein Eintrittsbillet. Man gewinne je länger, desto mehr den Eindruck, dass die Zahl jener, die nur das Getrenntbad aufsuchten, winzig klein sein müsse. Es seien nämlich nicht die tatsächlichen Badebesucher, die sich über die Erweiterung des Badeplanes hin zum durchgehenden Gemeinschaftsbad beschwerten, sondern Nicht-Schwimmbad-Besucher, die glaubten, sich für eine Gruppe einsetzen zu müssen, die in Tat und Wahrheit nicht zu existieren scheine. «Oder wo waren sie denn in den fünf Wochen Gemeinschaftsbad?», kommentierte er. Die Badegäste, die ausschliesslich bei Getrenntbad das Schwimmbad aufsuchten, müssten fast mit der Lupe gesucht werden.

DIE GOSSAUER AKZEPTIEREN ALLMÄHLICH DAS GEMEINSCHAFTSBAD

An der ordentlichen Dorfkorporationsversammlung vom Frühling 1963 kam das Thema «durchgehendes Gemeinschaftsbad während der Sommerferien» wieder zur Sprache.¹⁴¹ Verwaltungsratspräsident Ernst Jung rechtfertigte

sich für seinen Entscheid und sah darin keine Verletzung am Grundsatz der teilweisen Einführung des Gemeinschaftsbades. Da sich während den Getrenntbadestunden praktisch keine anderen Leute als beim Gemeinschaftsbad eingefunden hätten, wollte man den Badebesuchern diesen allseits geschätzten Dienst erweisen. Gemäss Beschluss des Dorfverwaltungsrates sollte für 1963 dieser Badeplan allerdings strikte eingehalten werden, das heisst, auch in den Sommerferien sollte der Plan mit speziellem Frauen- und Männerbad gelten. Einige Votanten, darunter Ingenieur Eugen Maier und Bankverwalter Othmar Müller, stellten zwar einen Antrag auf Einführung des durchgehenden Gemeinschaftsbades während der Sommerferien 1963, aber wegen der geltenden gesetzlichen Bestimmungen konnte dieser nicht behandelt werden. Immerhin wurde der Verwaltungsrat verpflichtet, zuhanden der Korporationsversammlung von 1964 einen entsprechenden Antrag auszuarbeiten und zu unterbreiten. Die Gegner des Gemeinschaftsbades sprachen in diesem Zusammenhang von «Zwängerei».

Aber die Befürworter gaben sich mit diesem Entscheid nicht zufrieden. Sie sammelten bis zum 3. Mai 1963 insgesamt 317 gültige Unterschriften und lancierten ein Initiativbegehren für durchgehendes Gemeinschaftsbad bereits während den kommenden Sommerferien der Gossauer Schulen. Am 24. Juni 1963 legte der Dorfverwaltungsrat, der das Begehren unterstützte (obwohl er gern einen Sommer lang den Badeplan unverändert zur Anwendung gebracht hätte), den Dorfbürgern dieses zur Abstimmung vor.¹⁴² Eine grosse Mehrheit sprach sich in offener Abstimmung für das durchgehende



Schwimmbad Gossau heute, eine der schönsten und attraktivsten Anlagen der Ostschweiz.

Gemeinschaftsbad aus. «Damit nimmt man», bedauerte die «Ostschweiz», «jenen Badefreudigen, die nur das Getrenntbad benützen, die Möglichkeit, während den besten Badewochen das Schwimmbad besuchen zu können, was wir als ungerecht empfinden. Ein solcher Beschluss wäre noch vor zwei Jahren unmöglich gewesen. So ändern sich die Zeiten und die Menschen!»¹⁴³ Auch Pfarrer August Wagner musste in seinem Pfarrbericht über die Jahre 1960 bis 1963 desillusioniert zur Kenntnis nehmen, dass sich die Zeiten geändert hatten: «Die Einführung des Gemeinschaftsbades konnte vor zwei Jahren nicht mehr verhindert werden.»¹⁴⁴

DAS ENDE DES GETRENNTBADES IN GOSSAU PER SAISONSCHLUSS 1966

Auch während der drei folgenden Sommerferien von 1964, 1965 und 1966 badeten im Schwimmbad von Gossau Männlein und Weiblein gemischt; während der übrigen Zeiten galt weiterhin der Badeplan von 1962. Im Jahre 1967 kam auch in Gossau das Ende des Getrenntbadens. Es gebe, schrieb der Dorfverwaltungsrat in seinem Verwaltungsbericht über das Jahr 1966,¹⁴⁵ «keine zehn Personen» mehr, welche das Schwimmbad nur zu Getrenntbadezeiten benützen. So habe die Trennung keinen Sinn mehr. Im Jahre 1967 solle

während der ganzen Badesaison «der Betrieb auf Gemeinschaftsbad-Basis» durchgeführt werden. Dadurch könne man nicht nur die finanziellen Verhältnisse des Schwimmbads verbessern, auch den Schulen könne so der Besuch eher ermöglicht werden, und überdies werde auch die Aufgabe des Badmeisters wünschbar erleichtert. Der Beschluss des Dorfverwaltungsrates wurde ohne grössere Proteste von konservativer Seite zur Kenntnis genommen, und seither ist das Gemeinschaftsbad auch in Gossau allgemein akzeptierte und nicht mehr wegzudenkende Realität. Allerdings unterschied sich Gossau auch weiterhin in seinen Badesitten von den Nachbargemeinden: Der Bikini, der zweiteilige Badeanzug für Frauen, war noch 1970 in Gossau nicht erlaubt, und 1986 wurde in der ganzen Region einzig im Gossauer Schwimmbad das «Oben-ohne-Baden» nicht toleriert.¹⁴⁶

BAULICHE UMGESTALTUNGEN BIS ZUM ENDE DES 20. JAHRHUNDERTS

In baulicher Hinsicht fanden später weitere kleinere und grössere Modernisierungen und Vergrösserungen des Gossauer Schwimmbades statt. 1971 wurde eine neue Wasseraufbereitungsanlage samt Heizung erstellt, 1978/79 sowie zwischen 1995 und 1997 wurden grössere Umgestaltungen durchgeführt, die das Freibad Gossau wiederum zu einem «Bijou für Badefreunde» selbst für auswärtige Gäste machten. Mit seiner attraktiven Infrastruktur sowie den weitläufigen Liege- und den vielfachen Sportmöglichkeiten (seit 1998 zwei Beach-Volleyball-Felder) gehört das Gossauer Schwimmbad zu den schönsten der Region.¹⁴⁷

Anmerkungen

- 1 Zu Sebastian Rüst (1848–1916) vgl. Ernst Rüst, Johann Sebastian Rüst, Reallehrer. Kurzes Lebensbild, Gossau 1916. – Zu Beat Steiner vgl. Albert Egger, Beat Steiner-Brägger, ein universaler Geist, in: Oberberger Blätter 1982, S. 18–25
- 2 Fürstenländer, 23. Oktober 1897, 26. Oktober 1897, 18. Juni 1898, 16. Juli 1898, 6., 13. und 16. August 1898, 6. und 10. Juni 1899
- 3 Gottlieb Erbarmen, Könnten wir uns am Ende mit dem Gemeinschaftsbad abfinden? Für Seelsorger und Gebildete, Buchau, um 1931, S. 2
- 4 Archiv der Technischen Betriebe Gossau, Protokolle des Dorfverwaltungsrates (DVR), 5. Oktober 1900. Der «Fürstenländer» kommentierte: «Diese Zahlen bilden einen erfreulichen Beweis, dass unsere Jugend den Wert des Badens zu schätzen weiss.»
- 5 Zu den ersten Jahren der Badanstalt Gossau vgl. Fürstenländer, 26. Mai und 19. Juni 1900; Verwaltungsbericht Dorfkorporation Gossau für 1934, S. 7f.; Fürstenländer 26. Juni 1962; Gossauer Zeitung, 27. Juni 1962
- 6 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 5. April und 21. Juni 1901
- 7 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 8. Juni 1906
- 8 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 29. November 1901
- 9 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 7. Juli 1903
- 10 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 15. Juli 1908
- 11 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 11. Mai 1908; Archiv der Technischen Betriebe Gossau, Bericht der Geschäftsprüfungskommission (GPK-Bericht) 1909/10
- 12 GPK-Berichte (wie Anm. 11) 1909/10, 1910/11 und 1911/12
- 13 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 22. März 1911
- 14 GPK-Bericht 1910/11 (wie Anm. 11)
- 15 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 19. Januar 1912
- 16 GPK-Berichte 1912/13–1919/20 (wie Anm. 11)
- 17 GPK-Bericht 1911/12 (wie Anm. 11)
- 18 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 3. Oktober 1917
- 19 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 15. April, 5. und 29. Mai 1914
- 20 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 18. Dezember 1914 [Auswertung der Ergebnisse der Wassermessungen]
- 21 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 16. Juli 1914
- 22 Fürstenländer, 22. Mai 1914
- 23 Fürstenländer, 11. Juli 1914
- 24 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 3. Oktober 1917
- 25 Vgl. die Berichte der Geschäftsprüfungskommission, etwa für 1918/19 am 11. Mai 1919: Die Geschäftsprüfungskommission wolle den Dorfverwaltungsrat an die noch immer pendente Lösung der Badanstalt-Frage erinnern und bitte diesen, dem Thema seine volle Aufmerksamkeit zu schenken.
- 26 GPK-Bericht 1919/20 (wie Anm. 11)
- 27 Protokolle DVR 23. April und 5., 12. und 21. Mai 1920
- 28 Fürstenländer, 26. und 31. Mai 1920
- 29 Fürstenländer und Gossauer Zeitung, 12. Juli 1920
- 30 Fürstenländer, 20. Juli 1920
- 31 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 24. März, 4. und 26. April, 12. Mai, 10. und 15. Juni 1921
- 32 Fürstenländer, 1. Juni 1921
- 33 Fürstenländer, 9. Juli 1921
- 34 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 15. Februar, 22. und 29. März, 7., 10. und 28. April 1922
- 35 Paul Högger, Meine Gossauer Bubenjahre 1921 bis 1934, Rapperswil/Flawil 1988, S. 35–36
- 36 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 1. März 1926, 30. August 1926, 22. Mai und 22. Juni 1928
- 37 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 21. Juli 1924
- 38 Fürstenländer, 24. Juli 1924
- 39 Fürstenländer, 27. Juni 1927
- 40 Gossauer Zeitung, 25. und 27. Juni 1927
- 41 Fürstenländer, 10. September 1926
- 42 Fürstenländer, 11. September 1926
- 43 Fürstenländer, 14. September 1926
- 44 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 13. September 1926
- 45 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 17. September 1929
- 46 Protokolle DVR (wie Anm. 4), vor allem 24. Juli und 3. September 1931
- 47 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 23. Februar und 6. Juni 1932
- 48 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 18. Januar 1933, 17. und 20. Februar 1933
- 49 Fürstenländer, 17. Februar 1933
- 50 Fürstenländer, 20. Februar 1933
- 51 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 15., 17. und 27. März 1933, 26. April und 12. Mai 1933; Fürstenländer, 6. Mai 1933
- 52 GPK-Bericht (wie Anm. 11) 1933. – Fürstenländer, 28. Juli 1933
- 53 Fürstenländer, 28. Juli 1933
- 54 Jahresrechnung Dorfkorporation (wie Anm. 11) 1933, S. 14–17. Erstmals waren dem gedruckten Rechenschaftsbericht des Dorfverwaltungsrates auch vier Bilder der Badanstalt und ein Bild der Eisbahn in der Badanstalt beigegeben.
- 55 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 8. und 13. Dezember 1933; Fürstenländer, 10. Dezember 1933; Gossauer Zeitung, 30. Dezember 1933
- 56 Jahresrechnung Dorfkorporation für 1933, S. 18; Protokolle DVR (wie Anm. 4), 17. Oktober 1934, 26. November 1935 [Wärmehütte]; Fürstenländer, 23. Januar 1940. Zum Schlittschuhclub Gossau vgl. Karl Schmuki, Gesellschaftliches Leben in Gossau, in: Gossau im 20. Jahrhundert, S. 282–283; auch Fürstenländer, 5. Januar 1945
- 57 Fürstenländer und Gossauer Zeitung, 26. Mai 1934
- 58 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 11. Juni 1934
- 59 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 30. April 1935
- 60 Fürstenländer und Gossauer Zeitung, 13. Juni 1934
- 61 Gossauer Zeitung, 19. Juni 1934
- 62 Fürstenländer, 18. Juni 1935
- 63 Appenzeller Zeitung, 28. Juni 1935; Fürstenländer, 5. Juli 1935
- 64 Fürstenländer, 8. Juni 1935
- 65 Fürstenländer, 19. Mai 1934; Protokolle DVR (wie Anm. 4), 24. Juni 1935; Anfänger-Schwimmkurse für Knaben ab dem 4. Schuljahr vgl. Fürstenländer, 8. Juni 1935. Schwimmkurse waren nach der Erneuerung und Modernisierung der Badanstalt im Trend. Am 24. Juni 1935 hatte sich der Dorfverwaltungsrat mit einem von «unbekannter Seite» organisierten Schwimmkurs für Männer zu beschäftigen. Dieses Vorgehen, meinte er, sei unstatthaft. Der Verwaltungsrat habe solche Kurse selbst an die Hand zu nehmen oder aber zu bewilligen.
- 66 Fürstenländer, 21. Mai 1937
- 67 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 8. August 1933
- 68 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 11. Juni 1934
- 69 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 30. April 1935; 22. Juni 1936
- 70 Gossauer Zeitung, 21. Juli 1941; Fürstenländer, 19. Juli 1941 [unter Verschweigung des Umstands, dass es sich um ein Wetschwimmen zwischen polnischen Internierten und Gossauern gehandelt hat]
- 71 Jahresrechnungen Dorfkorporation Gossau für 1940, 1941 und 1942; Fürstenländer, 6. Juli 1942: «Die Gossauer Badanstalt ... hat derzeit Hochbetrieb. Vor allem einquartierte Soldaten nutzen die Gelegenheit. An einem Tag waren 1200 Soldaten in der Badanstalt.»
- 72 Jahresrechnung Dorfkorporation für 1938
- 73 Jahresrechnungen Dorfkorporation für 1947 und 1948; Protokolle DVR (wie Anm. 4), 16. Juni 1948
- 74 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 6., 13. und 21. April, 2. und 29. Juni 1949; Fürstenländer, 15. Juni 1949
- 75 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 29. Juni 1949. Ein erster Vorstoss wurde von einem Herrn Möslì bereits anlässlich der Vorversammlung zur Dorfgemeinschaftsversammlung von Anfang Juni 1948 unternommen: «Er wünschte, dass mindestens jeweils am Samstagnachmittag und am Sonntag Gelegenheit geboten werden sollte, mit der Familie die Badanstalt benützen zu können. Damit könnte auch das konstante Defizit behoben werden, da dann die Gossauer, die in allen auswärtigen Badanstalten beim Familienbad zu finden seien, das Geld in Gossau lassen würden. Für seine Ausführungen erntete Herr Möslì ein starkes «Bravo» aus dem ganzen Saale und von den meisten Anwesenden. Vom Dorfverwaltungsrat wurde jedoch auf diese Frage nicht geantwortet, sie wurde auch nicht zum Studium entgegen genommen, sondern sie soll ganz einfach totgeschwiegen werden. Wie lange lässt sich wohl der Brüder eines demokratischen Staates eine solche Behandlungsart noch gefallen?» (Gossauer Zeitung, 5. Juni 1948)
- 76 Gossauer Zeitung, 1. August 1949; Fürstenländer, 29. Juli 1949
- 77 Fürstenländer, 18. März 1950; Gossauer Zeitung, 21. März 1950; Protokolle DVR (wie Anm. 4), 29. März 1950
- 78 Volksstimme, 1. März 1950
- 79 Fürstenländer, 3. April 1950
- 80 Fürstenländer, 3. April 1950
- 81 Fürstenländer, 6. April 1950
- 82 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 12. April 1950; auch Fürstenländer, 26. April 1950 mit einer Stellungnahme des Dorfverwaltungsrates zum «Badbegehren»
- 83 Fürstenländer, 29. April 1950
- 84 Fürstenländer und Ostschweiz, 1. Mai 1950

- 85 Fürstenländer, 8. Mai 1950
 86 Volksstimme, 30. Juni 1950
 87 Fürstenländer, 8. Juli 1950
 88 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 22. April und 7. Oktober 1953
 89 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 7. Januar und 21. September 1953
 90 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 21. September 1953
 91 Fürstenländer, 3. Dezember 1955
 92 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 14. April 1954
 93 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 25. Mai 1955
 94 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 7. Juli 1957
 95 Gossauer Zeitung und Fürstenländer, 21. März 1957. Der Begriff «Schwimmbad» solle in allen Amtsberichten, Rechnungen und Inseraten aufscheinen, wünschte der Initiant. In der Gossauer Zeitung war dies anlässlich der Vorstellung der Traktanden der Vorgemeinde von 1957 bereits gefordert worden: «Bei dieser Gelegenheit möchten wir einmal den Dorfverwaltungsrat dringend ersuchen, die Bezeichnung «B a d a n s t a l t», die so altnodisch klingt und eher für eine geschlossene Anlage zutrifft, künftig durch die weit schönere und gefälligere Bezeichnung «S c h w i m m b a d» in Amtsrechnung, Bericht und Inseraten zu ersetzen. Unser Schwimmbad an seiner freien, idyllischen Lage mit einem grossen Wasserbassin und umgeben von einer schönen Anlage bildet nämlich ein Bijou inmitten unserer modernen, fortschrittlichen Sportanlage beim Bahnhof». Dieses Postulat setzte der Dorfverwaltungsrat auch rasch um: Im Gutachten über das Initiativbegehren über die Einführung des Familienbades von Oktober 1958 taucht der Begriff «Schwimmbad» auf.
 96 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 22. April und 12. Juni 1957. Das Initiativbegehren unterzeichneten anfänglich 294 Männer. Bei der Überprüfung der Unterschriften stellte sich heraus, dass auch nicht stimmberechtigte Leute unterzeichnet hatten. Im November 1957 wurde das Begehren mit 267 gültigen Unterschriften neu eingereicht.
 97 Ostschweiz, 2. Juli 1957
 98 Volksstimme, 12. Juli 1957
 99 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 12. November und 11. Dezember 1957
 100 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 22. Januar, 29. Januar und 7. Februar 1958
 101 Fürstenländer, 21. März 1958. Die zahlreichen Jugendlichen, schrieb Fürstenländer-Redaktor Karl Hengartner, wollten «vermutlich einer lebhaften Auseinandersetzung über das Gemeinschaftsbad» beiwohnen. Die «Gossauer Zeitung» (24. März 1958) sprach in ihrem Kommentar von einem Sieg der Gegner des Gemeinschaftsbades. Sie hätten unter Hinweis auf die finanziellen Konsequenzen der Einführung aus der Angelegenheit eine materielle Diskussion ausgelöst, im Wissen, dass sie auf ideologischer Ebene den Kürzern ziehen müssten. Die Gegner wüssten, dass man in Gossau nichts durchführen könne, wenn es viel kostet. Deshalb würden sie ständig davon sprechen, was im Schwimmbad alles geändert werden müsste.
- 102 Gossauer Zeitung, 30. September und 1. Oktober 1958
 103 Exemplare des Flugblattes sind im Archiv der Technischen Betriebe der Stadt Gossau, im Bischöflichen Archiv St.Gallen und im Privatarchiv von Hans Breitenmoser in Rapperswil erhalten.
 104 Gossauer Zeitung, 1. Oktober 1958
 105 Exemplare des Gutachtens im Archiv der Technischen Betriebe Gossau und im Privatarchiv von Hans Breitenmoser, Rapperswil
 106 Fürstenländer, 11. Oktober und 20. Oktober 1958
 107 Appenzeller Zeitung, 15. Oktober 1958
 108 Fürstenländer und Gossauer Zeitung, 21. Oktober 1958
 109 Fürstenländer, 22. Oktober 1958
 110 Gossauer Zeitung und Fürstenländer, 24. Oktober 1958
 111 Fürstenländer, 6. und 7. November 1958; Gossauer Zeitung, 7. November 1958, Volksstimme, 7. November 1958
 112 Gossauer Zeitung, 7. November 1958
 113 Exemplar des Aufrufes im Privatarchiv von Hans Breitenmoser
 114 Fürstenländer, 7. November 1958
 115 Fürstenländer und Gossauer Zeitung, 10. November 1958
 116 Bischöfliches Archiv St.Gallen, Pfarrberichte Gossau 1956–1959
 117 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 24. Mai 1961
 118 Gutachten vom 9. August 1961 im Archiv der Technischen Betriebe Gossau
 119 Gossauer Zeitung, 29. und 31. August 1961; auch Volksstimme, 30. August 1961. Interessant in diesem Zusammenhang eine Ansichtskarte, die Silvia, eine Mitarbeiterin der Technischen Betriebe, ihren Arbeitskolleginnen und -kollegen nach Gossau schickte. Auf der Vorderseite zeigte die Karte eine Ansicht des Campings NSU-Lido in Cavallino in der Provinz Venedig mit badenden Männlein und Weiblein: «Herzliche Grüsse aus dem sonnigen Süden. Nehmen Sie sich ein Beispiel fürs Familienbad». (Archiv der Technischen Betriebe Gossau)
 120 Fürstenländer, 1. September 1961
 121 Gossauer Zeitung und Fürstenländer, 5. September 1961
 122 Ein Exemplar des Gutachtens befindet sich im Archiv der Technischen Betriebe von Gossau.
 123 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 11. Oktober 1961
 124 St.Galler Tagblatt, Fürstenländer und Gossauer Zeitung, 29. November 1961
 125 Fürstenländer, 6. und 7. Dezember 1961
 126 Ein Exemplar des Flugblattes befindet sich im Archiv der Technischen Betriebe der Stadt Gossau (Zeitungsausschnitte). – Fürstenländer, 7. Dezember 1962
 127 Fürstenländer, 11. Dezember 1961
 128 Der Bund, 12. Dezember 1961
 129 Protokolle DVR (wie Anm. 4), 10. und 24. Januar, 14. und 28. Februar, 14. und 28. März, 9. Mai 1962
 130 Gossauer Zeitung, 9. Mai 1962 (Foto)
 131 Fürstenländer und Gossauer Zeitung, 23. Juni 1962
- 132 Verwaltungsbericht der Dorfkorporation Gossau für 1962
 133 Gossauer Zeitung, 30. Juli 1962
 134 Fürstenländer, 26. Juni 1962; Gossauer Zeitung, 27. Juni 1962
 135 Fürstenländer und Gossauer Zeitung, 23. Juni 1962
 136 Gossauer Zeitung, 26. Juni 1962
 137 Fürstenländer, 14., 18., 25. und 29. August 1962; Volksstimme, 16. August 1962; Ostschweiz, 22. August 1962
 138 Gossauer Zeitung, 20. August 1962, auch 16. August 1962: Öffentlicher Dank einer «Wasserratte» als Leserbrief an die Dorfkorporation Gossau
 139 Fürstenländer, 18. August 1962 («Demokratie im Schwimmbad»)
 140 Gossauer Zeitung, 20. August 1962
 141 Gossauer Zeitung 19. und 21. März 1963; Fürstenländer, 21. März 1963
 142 Gossauer Zeitung, 21. Juni 1963
 143 Ostschweiz, 25. Juni 1963
 144 Bischöfliches Archiv St.Gallen, Pfarrbericht Gossau 1960–1963 [E.50 Gossau 2 h]
 145 Verwaltungsbericht der Dorfkorporation Gossau für 1966
 146 St.Galler Tagblatt, Ausgabe Fürstenland, 9. August 1986
 147 Karl Schmuki, Gesellschaftliches Leben in Gossau, in: Karl Eschenmoser, Wolfgang Göldi und Karl Schmuki, Gossau im 20. Jahrhundert, Gossau 2003, S. 292–294. Im Jahre 1972 wurde mit dem Bau des Gemeindesekundarschulhauses im Rosenau-Quartier nach intensiven Abwägungen und Diskussionen auch ein Hallenbad eröffnet. In einer ersten Phase hatte man eher für eine Kombinationslösung Hallenbad/Freibad südlich der Appenzeller Bahn plädiert, aber die obligatorische Einführung des Schwimmunterrichtes in den Primar- und Sekundarschulen liess es als wünschbar erscheinen, dem Standort Rosenau, nahe bei vielen Schulhäusern gelegen, den Vorzug zu geben.